

PRAXISHILFE
FÜR GRUPPENARBEIT
UND FREIZEITEN

der Steigbügel

Januar - März 2009

Nr. 331

- 4** **Bibelarbeit**
Die Frage nach dem
Himmelreich
- 41** **Spiel**
Die Schokoladen-
Story
- 51** **Nachgelände-
spiel**
Das Geheimnis der
Mönche
- 58** **Kreativ**
Das eckige Osternest



Inhalt

- | | | | |
|-----------|--------------|--|---------------------------|
| 4 | Bibelarbeit | Die Frage nach dem Himmelreich
Auslegung und Ideensammlung
zur Jahreslosung 2009 | Ralph Lang |
| 15 | Andacht | Die Begegnung
Eine Vorleseandacht zu Markus 10, 13-16 | Manfred Pohl |
| 17 | Film | „Wer früher stirbt ist länger tot“
Infos und methodische Bausteine zum Kinofilm | Martin Burger |
| 26 | Andacht | „Wer früher stirbt ist länger tot“
Die Andacht zum Kinofilm | Martin Burger |
| 29 | Spiel | Wer ist der schnellste Checker?
Eine Spielidee, die Wissen mit Schnelligkeit
kombiniert | Sybille Kalmbach |
| 41 | Spiel | Die Schokoladen-Story
Eine spielerische Reise durch die Geschichte
der Schokolade | Heike Volz
Joe Pfeifer |
| 51 | Geländespiel | Das Geheimnis der Mönche
Ein Nachgeländespiel für die dunkle Jahreszeit | Andreas Nickel |
| 58 | Kreativ | Das eckige Osternest
Die Bauanleitung für eine kreative Osterkiste | Kirsten Hipp |
| 62 | Rezept | Laugenbrötchen selbst gemacht
Das geheime Rezept der Laugenbrötchen | Sybille Kalmbach |
| 65 | Rezept | Das Geheimnis der rot-weißen Wolke
Eine Rezeptidee für Nachtisch-Liebhaber | Sybille Kalmbach |

In geheimer Mission

Kinofilme sind mehr als Unterhaltung! Sie haben Botschaften: zum Teil sehr offensichtlich und manchmal eher versteckt. Diese Botschaften kreisen immer um die Grundfragen des Menschen: Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin gehe ich?

Kinofilme eignen sich deshalb ganz hervorragend, um mit Jugendlichen über ihre Lebens- und Glaubensfragen ins Gespräch zu kommen. Fragen können sein:

- Welches Bild zeichnet der Film?
- Welche Themen spricht der Film an?
- Wo berührt er mich?
- Welche Lösungsmodelle bietet er an?
- Kann ich mich diesen anschließen oder sehe ich die Sache anders?
- Welches Gottesbild vermittelt der Film?

In diesem Steigbügel haben wir gleich zwei Artikel abgedruckt, die sich mit dem Kinofilm: „Wer früher stirbt ist länger tot“ beschäftigen: Methodische Bausteine, die zeigen, wie dieser Film in der Jugendarbeit eingesetzt werden kann und eine Andacht. „Wer früher stirbt ist länger tot“ beschäftigt sich stark mit dem Thema Schuld und eignet sich deshalb ganz hervorragend für die Passions- und Osterzeit.

Mit herzlichen Grüßen des Redaktionskreises,
Ihre/Eure

Heike Volz



Die Frage nach dem Himmelreich

Auslegung
und Ideensammlung
zur Jahreslosung
2009



„Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“
(Lukas 18,27)

Die Jahreslosung 2009 hört sich wie ein Allerweltssatz an. Ähnliche Sätze, so erinnere ich mich, warf meine Großmutter zu allen möglichen Alltagssituationen in die Runde. Überraschenderweise haben ihre Bemerkungen immer gepasst. So haben sich mir als Kind Sätze eingepägt wie: „Der Mensch denkt, Gott lenkt.“ Oder: „Gut Ding will lang Weile haben“ – was sich für mich immer nach „Langeweile haben“ anhörte. Als Kind hatte ich natürlich keinen Zweifel daran, dass es an der Weisheit meiner Oma lag, dass die Sätze sich immer passend angehört haben. Heute denke ich eher, dass die Sätze so allgemeingültig waren, dass sie einfach auf alles und jeden zutrafen. Man konnte sie nicht anzweifeln, weil sie gleichzeitig so allgemeingültig wie nichtssagend waren. Aber das war meiner Großmutter wohl auch bewusst, denn sie erwartete keine Reaktion oder Antwort auf ihre Einwürfe. Bestenfalls nickten wir mit dem Kopf, um stumm den Satz übergehend, zur Tagesordnung zurückzukehren.

„Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“
Auch dieser Satz hätte gut in die Sammlung von Allerweltssätzen mei-

ner Großmutter gepasst. Stumm und nachdenklich in die Ferne schauend würde ich darauf mit dem Kopf nicken und im Grunde nicht wissen, was ich dazu sagen sollte. Also würde ich schweigen und irgendwann ein neues Thema anschneiden. Bestenfalls würde ich vielleicht versonnen seufzen: „Ja, ja, diese Jahreslosungen, da sieht man mal.“

Wenn wir nicht wollen, dass es uns mit der Jahreslosung so geht, dann müssen wir den Satz wieder in das Gespräch einordnen, aus dem er herausgefallen ist. „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich“ ist eine Antwort von Jesus auf eine bestimmte Frage. Hätte der Mann, an den dieser Satz gerichtet war, diese Worte mit einem anderen Ohr gehört, wäre ihm sicherlich ein Stein vom Herzen gefallen. Aber vielleicht hat er diesen Satz beim Weggehen schon gar nicht mehr gehört. Vielleicht blieb er abgrundtief traurig, weil ihn dieser Satz nicht mehr erreicht hat. Der Satz der Jahreslosung ist eine Antwort auf eine Frage und Teil eines Gesprächs. Er ist das Puzzlestück, das noch fehlt, der Mosaikstein, der das Bild ergänzt. Er ist Teil und Höhepunkt einer Antwort auf die ganz große Frage: „Was muss ich tun, um das Himmelreich zu erben?“ Machen wir uns wie Detektive auf die Suche, um das Puzzle zusammenzusetzen.



Das Gespräch

Ein Detektiv fragt sich am Anfang: „Wo ist die Spur, der ich folgen kann? Was weiß ich sicher um meine Suche zu beginnen?“ Unsere Spur ist das Gespräch, aus dem die Jahreslosung kommt.

**Metho-
discher
Hinweis:**
Lest bitte
das Ge-
spräch im
Lukasevan-
gelium 18,
18-30 nach.

Ein reicher Mann kommt zu Jesus und stellt ihm eine Frage. Daraufhin entwickelt sich ein Gespräch, denn die erste Antwort befriedigt den Mann nicht. Am Ende des Gesprächs hat sich viel ereignet und auf die Frage „Was muss ich tun, um ewiges Leben zu erben?“ hat er drei verschiedene Antworten erhalten. Die letzte von den dreien ist unsere Jahreslosung. Damit wir einen Überblick über den Aufbau des Gesprächs bekommen, habe ich im Folgenden nur die wichtigsten Teile aufgelistet.

Schaut Euch einmal genauer an, wie sich die drei Antworten steigern und wer eigentlich die Fragen stellt!

Frage:

„Was muss ich tun, um ewiges Leben zu erben?“ (V. 18)

Antwort 1 (Jesus):

„Du kennst die Gebote: Du sollst nicht ehebrechen, nicht töten, nicht stehlen, nicht falsches Zeugnis ablegen, ehre deinen Vater und deine Mutter!“ (V. 20)

Entgegnung 1:

„Dies alles habe ich von Jugend an gehalten.“ (V. 21)

Antwort 2 (Jesus):

„Eins fehlt dir noch: Verkaufe alles, was du besitzt und verteile den Erlös an die Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach.“ (V. 22)

Entgegnung 2:

„Als jener das hörte, wurde er traurig, denn er war sehr reich.“ (V. 23)

Fazit (Jesus):

„Wie schwer ist es doch für die Begüterten, in das Reich Gottes einzugehen! Ja, es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr hindurchgeht, als dass ein Reicher in das Reich Gottes eingeht.“ (V. 24.25)

Wiederholte Frage:

„Ja, wer kann dann gerettet werden?“ (V. 26)

Antwort 3 (Jesus):

„Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“
(Lukas 18,27)

Das Bild wird deutlicher. Schon hier haben wir eine ganze Menge dazugelernt über die Jahreslosung. Wir sind auf der Spur nach dem Gesamtbild einen großen Schritt weiter gekommen. Aber es gibt hier noch mehr zu entdecken, als auf den ersten Blick zu sehen ist. Hier sind noch einige Mosaiksteinchen, die das Bild vervollständigen:

Erster Mosaikstein: Der Fragesteller

Anders als im Markusevangelium, das auch von diesem Gespräch berichtet, wird der Reiche bei Lukas nicht als irgendein Mensch, sondern als ein politisch einflussreicher „Oberster“ beschrieben. Es handelt sich also wahrscheinlich um einen Vertreter der einflussreichen religiösen oder politischen Oberschicht – nicht nur ein reicher, sondern auch ein wichtiger Mann. Die übliche Benennung dieses Bibelabschnitts als „Reicher Jüngling“ stammt aus dem Matthäusevangelium (Matthäus 19, 20.22). Aber der Mann wird wohl etwas älter gewesen sein, denn er hat ja schon Karriere gemacht. Das ist alles nicht unwichtig, weil wir jetzt wissen, dass nicht irgendjemand Jesus von der Seite anquatscht, sondern ein wirklich wichtiger Mann zu Jesus dem eher abgerissenen Wanderprediger kommt, um ihm eine Frage zu stellen. Es wird diesen Menschen etwas



Matthäus
19, 20.22

sehr Wichtiges umgetrieben haben, dass er mit all seinen Machtmöglichkeiten ausgerechnet zu dem armen und einflusslosen Jesus geht, um ihm seine Frage zu stellen.

Die Frage, um die es geht, „Was muss ich tun, um ewiges Leben zu erben?“ ist gekonnt formuliert. Wir erkennen daran, dass der Mann kein Unwissender in Sachen Religion war. Wir haben es hier also nicht nur mit einem reichen und mächtigen, sondern auch mit einem frommen Mann zu tun. Zum Beispiel sagt er „ewiges Leben“ und nicht „das ewige Leben“. Vermutlich benutzt er keinen Artikel („das“), um eine Ausmalung des Unvorstellbaren zu vermeiden.

Zweiter Mosaikstein: Die einfache Antwort

Die erste Antwort Jesu (Vers 20: „Du kennst die Gebote: Du sollst nicht ehebrechen, nicht töten, nicht stehlen, nicht falsches Zeugnis ablegen, ehre deinen Vater und deine Mutter!“) verweist auf die Einhaltung der 10 Gebote. Die pharisäische Frömmigkeit sah diesen Weg der Gesetzeserfüllung, verbunden mit Einsicht, Umkehr und Wiedergutmachung bei Verfehlungen, als angemessene Antwort des Frommen auf Gottes Verheißungen in den fünf Büchern Mose. Jesus fordert also zunächst nichts Besonderes, wenn er auf die Einhaltung der Gebote verweist. Die selbstbewusste Entgegnung des Reichen (Vers 21: „Dies alles habe ich von Jugend an gehalten.“) ist nicht Ausdruck von Überheblichkeit. Nach jüdischem Verständnis ist das eine selbstverständliche Sache gesetzestreuer Lebensführung. Dementsprechend zweifelt Jesus nicht an der Redlichkeit der Antwort. Er geht gar nicht näher darauf ein, sondern nimmt den Mann ernst und versteht, dass dieser noch mehr tun möchte (Vers 22: „Eines fehlt dir noch...“) – es geht immerhin um ewiges Leben!

Aber bevor wir der Spur weiter folgen, schauen wir uns einmal die erste Antwort Jesu genauer an. Bei der Nennung der Gebote des Dekalogs fällt die Hervorhebung der sogenannten ‚sozialen Reihe‘ auf. Jesus zählt nicht einfach alle 10 Gebote auf, sondern nur die Gebote



der zweiten Hälfte des Dekalogs. Es geht hier eindeutig um das gute Verhältnis der Menschen untereinander (im Unterschied zur „ersten Tafel“ des Dekalogs, die das Verhältnis Gott-Mensch thematisiert). Hier haben wir etwas ganz Wichtiges entdeckt: Wenn man sich um das Himmelreich bemüht, geht es zuerst darum, dass man sich gut gegenüber seinen Mitmenschen verhält! Übrigens: Die Gebote sind nicht in der Reihenfolge zitiert, wie wir sie im Konfirmandenunterricht gelernt haben, sondern in der Reihenfolge vom 5. Buch Mose, Kapitel 5.

5. Buch
Mose,
Kapitel 5.

Dritter Mosaikstein: Die schwierige Antwort

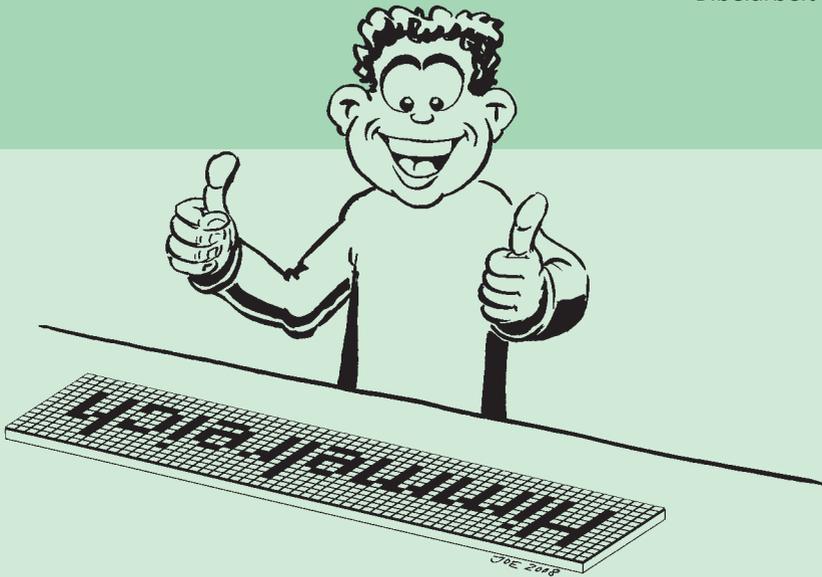
Jetzt will der reiche Mann aber noch mehr tun, als das Übliche. Ihm ist die Sache zu ernst. Er fragt, was man darüber hinaus noch tun kann. Jesus versteht das sofort und antwortet ihm: „Eins fehlt dir noch: Verkaufe alles, was du besitzt und verteile den Erlös an die Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach.“ Im Judentum ist das Almosengeben für die frommen Menschen selbstverständlich. Wer sich Gott zuwendet, der soll sich auch den Armen zuwenden und regelmäßig einen Teil seines Einkommens für die Schwachen ausgeben. Jesus geht aber in seiner zweiten Antwort über diese Selbstverständlichkeit hinaus. Das können wir aber erst erkennen, wenn wir ganz genau den griechischen Wortlaut an-

schauen, in dem Lukas die Begebenheit aufgeschrieben hat. Jesus benutzt in seiner Antwort ein besonderes Wort und schreibt in Vers 22 „verteile den Erlös an die Armen“. Dasselbe Wort finden wir auch in Apostelgeschichte 2,45 und 4,34. Dort geht es nicht nur um gelegentliche Almosen, sondern um eine durchdachte strukturelle Hilfe für die Armen mit dem Ziel die Armut systematisch zu bekämpfen. Daraus lässt sich ableiten, dass der Verkauf aller Güter und somit der Verzicht auf Reichtum nicht ein frommer Selbstzweck im Sinn der Askese oder der Geringschätzung der materiellen Dinge ist. Es scheint Jesus hier nicht um gelegentliche, sondern um nachhaltige, strukturelle Hilfe für die Armen zu gehen. Wenn es um das Himmelreich geht, soll keine Armut Menschen entwürdigen oder ausgrenzen!

Aber das ist noch nicht alles. Der Reiche soll allen Besitz hergeben und Jesus als Jünger nachfolgen. Das bedeutet wohl auch, dass der Reiche dabei auch seine gesellschaftlich einflussreiche Stellung verliert. Was wird er zu dieser Forderung wohl sagen? Er sagt gar nichts mehr, denn ihm fehlen die Worte, so traurig wurde er: „Als jener das hörte, wurde er traurig, denn er war sehr reich“ (Vers 23). Wir können nur vermuten, dass er wusste, dass ihn diese Aufgabe überfordert. Er wird traurig, weil er merkt, dass er nicht genug tun kann, um das Himmelreich sicher zu haben!

Vierter Mosaikstein: Unerreichbares Himmelreich?

Ob der Reiche traurig stehen blieb oder ob er wie im Markusevangelium berichtet, wegging, wissen wir nicht. Jetzt jedenfalls wendet sich Jesus an die dabeistehenden Zuhörer/innen: „Wie schwer ist es doch für die Begüterten, in das Reich Gottes einzugehen! Ja, es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr hindurchgeht, als dass ein Reicher in das Reich Gottes eingeht“ (Vers 24 und 25). Das ist ein ganz berühmter Satz, der später dann ja auch zum Sprichwort wurde. Viele Ausleger der Bibel wollten diese entmutigende Aussage abschwächen, indem sie nach Spuren für eine ermutigendere Auslegung suchten. Dabei überlegten manche, ob es sich nicht um einen Schreibfehler



handeln könnte, der aus dem griechischen Wort für „Schiffstau“ ein „Kamel“ gemacht haben könnte (die Worte sind sich im Griechischen wirklich sehr ähnlich). Manche schlugen vor, dass „Nadelöhr“ der Name eines kleinen Jerusalemer Stadttors gewesen sei. Beides ist aber nicht überzeugend. Jesus macht einfach einen eindrucksvollen Vergleich, der das ganze Ausmaß des Schlamassels bildhaft einprägen soll. Das Kamel bezeichnet das größte einheimische Lebewesen und das Nadelöhr die kleinste bekannte Öffnung. Der Merkspruch will die radikale Unvereinbarkeit von Reichtum und Zugang zum Himmelreich sprichwörtlich machen.

Fünfter Mosaikstein: Die Jahreslosung als Höhepunkt

Die Frage, wer aber unter diesen entmutigenden Bedingungen ins Himmelreich kommen kann, brennt allen Umstehenden weiterhin unter den Nägeln. Auch uns liegt sie auf der Zunge und wir spüren: Das Gespräch drängt seinem Höhepunkt entgegen. Alle sind gespannt, denn sie merken, so kann diese Frage nicht enden. Jeder spürt die Steigerung: Während sich das Ganze in Vers 20 noch recht einfach anhörte, macht Vers 24 die Sache schon sehr „schwer“ und in Vers 25 wird alles ganz unmöglich. Jetzt am Gipfelpunkt der Spannung sagt Jesus das Entscheidende: „Was bei den Menschen unmöglich ist, das

ist bei Gott möglich.“ Jetzt ist dieser Satz kein nichtssagender Allergeweltssatz mehr. Hoffentlich steht der traurige Reiche noch da und hört zu. Ewiges Leben erben ist nicht unmöglich. Denn das Himmelreich ist eine Sache, die Gott tut. Die Menschen können das Himmelreich nicht durch ihr Tun verdienen. Es gibt keine endgültige Bedingung, die der Reiche erfüllen könnte, um das Himmelreich sicher zu haben. Das scheint der reiche Mann ja irgendwie auch schon in seiner Frage geahnt zu haben, denn er fragt, wie er das Himmelreich „erben“ kann. Er weiß also schon insgeheim, dass man das Himmelreich, ein ewiges Leben, nicht erwerben kann. Ein Erbe kann man sich nicht verdienen, sonst wäre es ja ein Verdienst. Sich mehr oder weniger würdig erweisen für ein Erbe, das kann man. Darauf weisen die ersten beiden Antworten Jesu ja auch hin. Aber erwerben – nein, das ist unmöglich. Wir müssen es uns schenken lassen!

Weiter auf der Spur

Auf unserer Spurensuche haben wir verschiedene Antworten auf die Frage nach ewigem Leben und dem Himmelreich gefunden. Die drei Antworten Jesu passen nicht einfach zusammen. Die Frage nach dem Himmelreich ist nicht abgehakt und zu den Akten gelegt. Vielleicht merken wir, dass uns unterdessen neue Fragen zu diesem Gespräch entstanden sind. Wenn wir von der Spurensuche in der Gegenwart zurückgekehrt sind, geht es erst richtig los. Vielleicht beschäftigen in diesem Zusammenhang ja ähnliche Fragen und Erfahrungen wie die folgenden.

Ideen zur Umsetzung

Idee 1

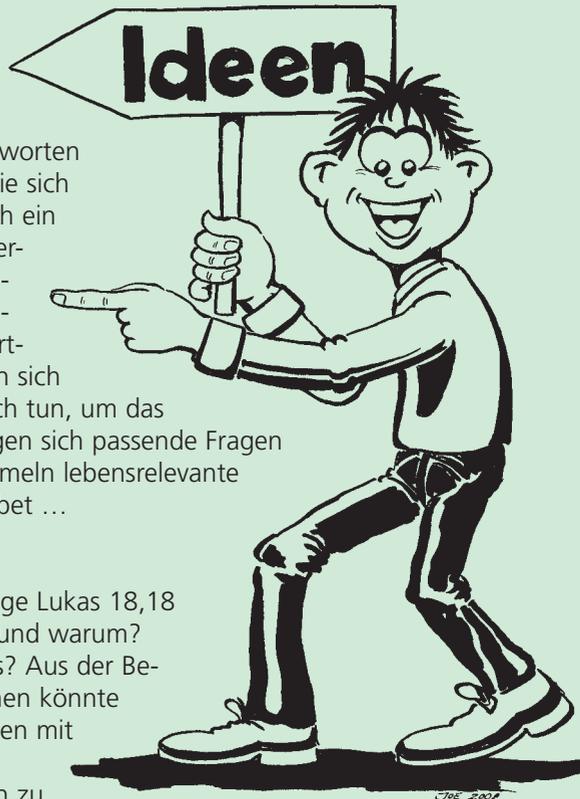
Jugendliche kennen die Erfahrung Antworten vorgesetzt zu bekommen, mit denen sie sich abzufinden haben. Meist ist damit auch ein Generationen- und Hierarchiegefälle verbunden (Jugendliche fragen, Erwachsene/Lehrer/Eltern antworten). Hier könnten Jugendliche kreativ mit der Antwort-Frage-Struktur umgehen: Sie überlegen sich Antworten auf die Frage „Was muss ich tun, um das ewige Leben zu ererben?“. Sie überlegen sich passende Fragen zur Antwort der Jahreslosung. Sie sammeln lebensrelevante Fragen und formulieren daraus ein Gebet ...

Idee 2

Welche der drei Antworten auf die Frage Lukas 18,18 gefällt den Jugendlichen am besten – und warum? Welche Antwort bedeutet ihnen etwas? Aus der Bearbeitung dieser Fragen mit Jugendlichen könnte ein Gottesdienst entstehen. Darin kämen mit den drei unterschiedlichen Antworten auch unterschiedliche Lebenshaltungen zu Wort.

Idee 3

Was machen Jugendliche mit ihrem Frust (wenn sie merken, was den Menschen unmöglich ist)? Was wird der Reiche mit seiner Traurigkeit wohl machen? Wäre es gut, wenn wir „ernten was wir säen“? Welche Alternative macht die Jahreslosung dazu auf? Was sollte den Menschen möglich sein und was sollte nur bei Gott möglich sein? Frust könnte als Klagepsalm formuliert werden. Wie könnte ein „Frustgottesdienst“ (Klagegottesdienst) aussehen?



Idee 4

Sollte es auch beim ewigen Leben/Himmelreich um Leistung gehen? Was wären die Vorteile, was wären die Nachteile? Wie beantwortet Jesus die Frage in der Geschichte vom Reichen? Führt eine Fußgängerzonen- oder Gottesdienstumfrage zu Leistung durch und als zweite Umfrage oder damit verbunden zu ewigem Leben/Himmelreich.

Idee 5

Du willst raus aus dem Mief, raus in die weite Welt, dahin, wo es sonst nicht ist, dahin, wo Du frei sein wirst. Dafür musst Du leicht reisen: Was kannst Du leichtem Herzens zurücklassen an Krepel, den Du besitzt? Was würde Dir schwer fallen zurückzulassen? Was kannst Du nicht hergeben? Kann man überhaupt ein „neues Leben“ anfangen, wenn man den ganzen alten Besitz mitnimmt? Warum konnte der Reiche nicht auf seinen Besitz verzichten?

Idee 6

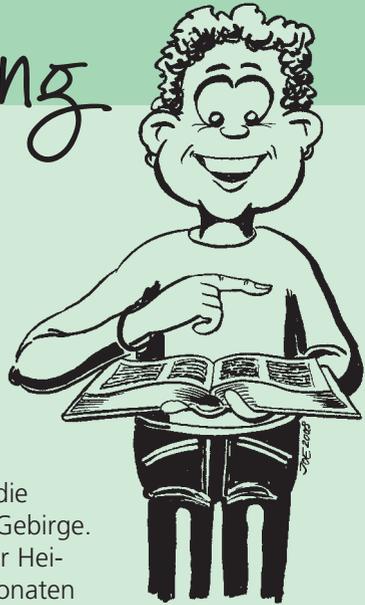
Wäre es gerecht, wenn am Ende alle ohne Rücksicht auf ihr Leben und ihre Taten in den Himmel kommen? Wie sieht das ein Armer, der von den Reichen unterdrückt wurde und wie sieht das ein Reicher, der auf Kosten der Armen gelebt hat? Wenn das Ewige Leben nicht von meiner Leistung abhängt, heißt das, dass es völlig egal ist, was ich tue? Hat das Paradies mit Gerechtigkeit nichts zu tun?

Ralph Lang, Biberach

Die Begegnung

Eine Vorleseandacht

„Ob er tatsächlich der Messias war?“ Der Stoffhändler Joram aus Cäsarea Philippi ist jedenfalls felsenfest davon überzeugt. Ich bin neulich mit ihm ins Gespräch gekommen. Da ging es mir ziemlich schlecht. Ich hatte seit vielen Wochen kaum etwas verkauft. Ich hole die Stoffe aus Ituräa, aus einem Tal beim Libanon-Gebirge. Dort färben sie mit herrlichen Farben. In meiner Heimatstadt Kapernaum werde ich seit einigen Monaten die Ware nicht mehr los. Die Händler sagen, ich sei zu teuer und mein Ruf sei zweifelhaft. Ich bin einfach zu häufig weg und kann mich um meine Familie und meine Eltern nicht richtig kümmern. Das wirft man mir vor. Und wenn einmal das Vertrauen fehlt, dann laufen auch die Geschäfte schlecht. Nur dieser Joram hat mir einen großen Posten Stoffe abgekauft und hat einen guten Preis bezahlt. Dabei hat er mich gefragt, ob ich eigentlich diesem Jesus von Nazareth einmal begegnet sei. Er glaube fest daran, dass dieser der dem Volk Israel verheißene Messias gewesen sei. Ich habe ihm dann meine Begegnung mit diesem beeindruckenden Menschen erzählt. Meine Mutter hatte mich vor etwa 25 Jahren mitgenommen. Ich war damals 9 Jahre alt. Viele Eltern brachten ihre Kinder zu diesem Jesus, damit er den Kleinen die Hand auflegte und einen Segensspruch der Väter sagte. Ich erinnere mich noch genau, wie die Anhänger dieses Mannes die Eltern wieder wegschicken wollten, weil so ein Auflauf entstanden war. Dann sagte dieser Mann aus Nazareth sehr klar und deutlich: „Bringt die Kinder her zu mir!“. Mich und andere hat er in den Arm genommen, hat uns die Hand auf den Kopf gelegt und einen Segensspruch gesagt. Der Mann strahlte so viel Klarheit und Güte aus. Er schien zu wissen, was er wollte. Drei Jahre später hörte ich, dass er in Jerusalem ans Kreuz geschlagen wurde. Joram behauptet, er sei der Messias gewesen, denn für diesen würde der Satz aus der Jesaja-Rolle



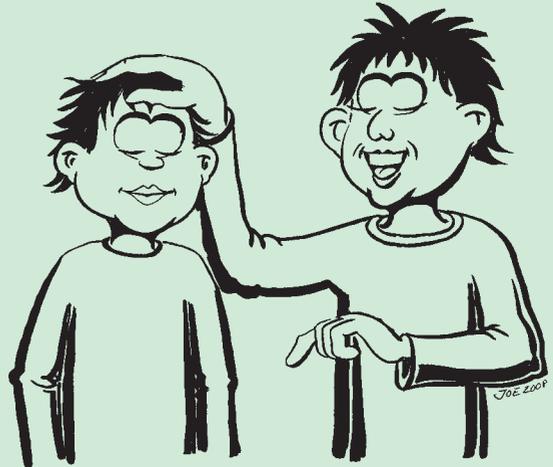
gelten: „Ein jeder sah auf seinen eigenen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn“.

Wie gesagt, ich habe die Begegnung mit diesem Mann nie vergessen. Ich denke, ich frage mal vorsichtig in Kapernaum in dieser neuen Gemeinde nach, wie sie von diesem Jesus von Nazareth denken. Ich spüre noch heute seine Hand auf meinem Kopf.

Verwendung der Geschichte als Andacht

Der Einstieg geschieht mit zwei Fragen (ohne Diskussion):

- Begegnete Jesus den Kindern eher freundlich oder eher unfreundlich?
- Was hat das Reich Gottes mit Kindern zu tun?



Kurzgeschichte vorlesen.

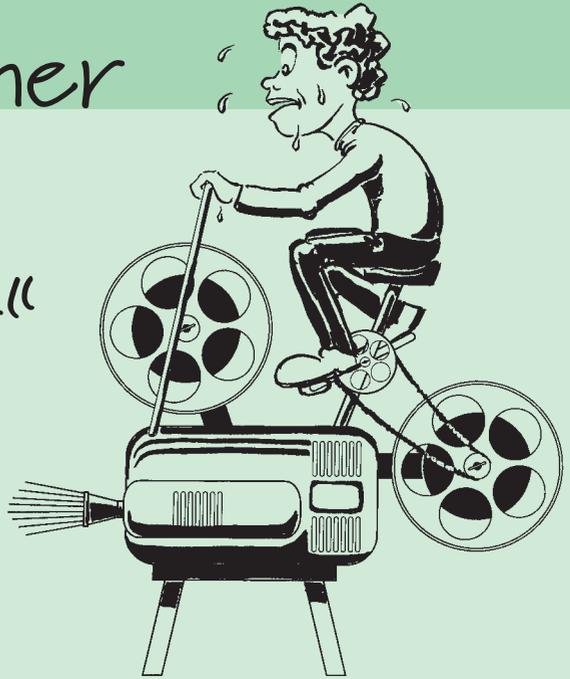
Markus 10, 13-16 vorlesen.

Bibeltext:
Markus 10,
13-16

Nun werden die beiden Einstiegsfragen diskutiert (Jesus begegnete den Kindern sehr freundlich; Jesus war der Meinung, dass man das Reich Gottes nur empfangen könne wie ein Kind, d. h. man soll sich Gottes Güte schenken lassen und darf nicht meinen, man könne sich die Beziehung zu Gott verdienen).

Manfred Pohl, Schlat

„Wer früher stirbt ist länger tot“



Infos und methodische Bausteine zum Kinofilm

Wenn in Deutschland ein Kinofilm über eine Million Zuschauer hat, dann ist das schon ein Erfolg. Kommt er aus Hollywood, dann ist das nichts Ungewöhnliches. Ist er im tiefsten Oberbayern gedreht, dann schon. „Wer früher stirbt ist länger tot“ war der Überraschungshit 2006 und einer der Filme, die sich noch lange in den Kinos gehalten haben – und das über den Weißwurstäquator hinaus. Dabei sind die Rahmenbedingungen für einen Publikumserfolg eher schwierig: es wird bayrisch gesprochen, so dass einem das Verstehen nicht immer leicht gemacht wird. Inhaltlich geht es um „schwere“ Themen wie Tod, Trauer, Schuld. Also eher Inhalte für einen Streifen, der in der Ecke „Problemfilm“ zu suchen ist, dem nicht sehr viele Zuschauer vergönnt sind. Doch den Machern des Films ist es gelungen, diese Nische zu verlassen und ein breites Publikum anzusprechen. Eben weil die Themen ansprechen und ganz dicht an dem dran sind, was uns beschäftigt. Worum geht es also? Lassen wir einmal die Darsteller des Films zu Wort kommen. Zunächst den jungen Hauptdarsteller Markus Krojer: „In dem Film geht es um Liebe, Trauer und Tod. Es geht um die Gefühle des Sebastian und seine Sorgen“. Auf die Frage, was er an Sebastian bewundert, antwortet das Ausnahmetalent und Darsteller

des Sebastian: „Ich bewundere ihn, weil er sich so viel traut, mutig ist, weil er so viel Schuld auf sich nimmt und auch so viel Angst.“

Das Zentrale am Film? Die erwachsenen Hauptdarsteller Fritz Karl und Jule Ronstedt äußern sich folgendermaßen: „Es ist ein Film über das Sterben, über Schuld und Unsterblichkeit. Er hat eine humorvolle, skurrille Art damit umzugehen.“ Und weiter: „Es geht um Schuld! Wie lebe ich mit Schuld? Oder wie gehe ich damit um. Missverständnisse, Schmerz, Verlust, das klingt alles so ernst, aber es ist ein lebendiger Film.“

In der Tat kommt der Film nicht als überladenes Problemvehikel daher. Auf schwungvolle und lebendige Art beschäftigt er sich mit den ersten und letzten Fragen, die wir Menschen haben.

Zum Inhalt

Es ist ein denkwürdiger Tag, an dem Sebastian, 11 Jahre alt, dem Tod gleich mehrfach begegnet. Erst springt er demselben von der Schippe, als er auf dem Fahrrad mit einem Lastwagen zusammenstößt, dann befördert er versehentlich die Zuchtkaninchen seines älteren Bruders ins Jenseits, und schließlich wird ihm von diesem auf wenig freundliche Art klargemacht, dass seine Mutter nicht bei einem Autounfall ums Leben kam, sondern bei Sebastians Geburt gestorben ist. Von diesem Zeitpunkt an glaubt sich Sebastian im Besitz eines Sündenregisters, das ihn geradewegs in die Hölle führen muss: Mord an unschuldigen Haustieren, Mord an der eigenen Mutter und unzählige minderschwere Vergehen, die ihm in der Summe den Weg ins Himmelreich versperren. Sebastian lebt mit seinem älteren Bruder und seinem Vater, dem „Kandlerwirt“, in einem kleinen bayrischen Dorf. Bis zu jenem denkwürdigen Tag nimmt er unbeschwert, immer zu absonderlichen Streichen bereit und naiv seine Umgebung wahr. Doch diese Unbeschwertheit ist mit einem Mal vorbei. Sebastian strebt von nun



an nach Unsterblichkeit und Buße seiner Sünden. Begleitet von Alpträumen vom Jüngsten Gericht und vom Fegefeuer treiben seine Einfälle immer seltsamere Blüten. Nachdem er sich an einem der verstorbenen Kaninchen erfolglos als Dr. Frankenstein versucht hat, kommt er auf einen besonderen Kniff, um dem jüngsten Gericht und dem Fegefeuer zu entgehen: niemals sterben. Den Weg zur Unsterblichkeit weisen ihm die Stammtischler. Sie erzählen davon, dass man in seinen Kindern weiterlebt, und auch darüber, wie man den Akt

der Fortpflanzung anbahnt. Sie geben nach dem ersten Herumdrücken freundschaftlich gemeinten Rat. Der resultiert dann in einem in aller Unschuld vorgetragenen unsittlichen Antrag an Sebastians Lehrerin und führt schließlich zu einer Änderung im Plan: Am Grab seiner Mutter glaubt der Junge, Zeichen zu empfangen und beschließt, seine Sünden durch gottgefällige Taten abzarbeiten. Doch natürlich schreibt der gute Vorsatz die Lausbubengeschichte nur weiter fort. Ein Hindernis baut sich nach dem anderen auf. Trost findet er nur beim Gitarre spielen und glaubt, in der Musik den rettenden Anker zu finden – denn auch berühmte Musiker sind „unsterblich“. Doch er entdeckt, dass es vor allem die Liebe sein wird, die ihn im Leben begleiten sollte: die Liebe seiner Familie, die erste Liebe und die Liebe am Leben.

„Wer früher stirbt...“ ist kein klassisch religiöser Film. Er nimmt aber Bilder und Vorstellungen aus einem katholisch geprägten Umfeld auf und zeigt uns diese aus der Sicht des elfjährigen Sebastian. Der Film bietet mehrere Ansatzpunkte, wie wir uns in der Jugendarbeit damit auseinander setzen können. Denn zu den genannten Themen haben wir Christen einiges zu sagen. Ich halte es für sehr reizvoll, mit dem Film und seinen Aussagen in einen Dialog zu treten. Wer in der Jugendarbeit sich mit einem Film beschäftigt, sollte ihn deshalb vorher gesehen haben. Am besten nicht nur einmal und mit einem besonde-

ren Blick für die genannten Themen. So erschließen sich Inhalte und methodische Möglichkeiten, wie man mit dem Film umgehen will.

Deshalb gebe ich nach dem Abschnitt „Bausteine für die Jugendarbeit“ ein paar grundsätzliche Tipps im Umgang mit Filmen:

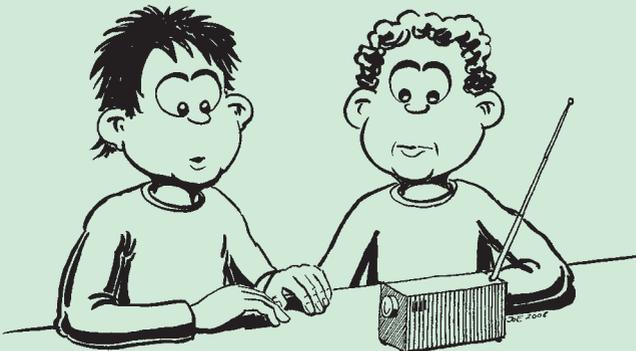
Bausteine für die Jugendarbeit

Baustein 1: Familie

Hintergrund: Sebastians Vater hat seine Trauer über den Tod seiner Frau offenbar nicht mit seinen Söhnen geteilt. Schweigsam und in sich gekehrt bewerkstelligt er die alltäglichen Arbeiten in der Gastwirtschaft und auf dem Hof. Es entgeht ihm völlig, welche Beziehung Franz und Sebastian miteinander haben und welche Folgen ihr Nebeneinanderleben auslöst. Sebastians Selbstwertgefühl wird beschädigt. Er verarbeitet seine Ängste und Nöte in Alpträumen vom Fegefeuer, dem Warten auf übersinnliche Zeichen und anderen Fantasien. Die Familie steckt in einer Krise. Sebastian will dieser u.a. mit einer neuen Frau an der Seite seines Vaters entgegenwirken.

Familienwünsche im Radio

In unserer Gesellschaft ist es durch die Präsenz der Medien normal geworden, darüber seine persönlichen Probleme zu verbreiten.



In Sebastians Klasse wird über die Funktion des Radios gesprochen. Sie besuchen Alfred in seiner Radiostation und Sebastian nutzt die Gelegenheit, seine angeblichen Sünden öffentlich zu bereuen.

Möglichkeit in der Gruppenstunde: die Jugendlichen formulieren ihre Wünsche für ihre Familie als Radiobotschaft und wählen aus ihrer persönlichen CD-Sammlung einen Titel heraus.

- Was wünsche ich mir von meinen Eltern?
- Was sollen meine Eltern erfahren, was ich ihnen nicht getraut habe zu sagen?
- Was oder wen möchte ich niemals verlieren?
- Wer soll meine Botschaft hören?
- Welche Gefühle soll die Musik dazu überbringen?

Die Wünsche werden vorgetragen und die entsprechenden Musiktitel mit Begründung der Auswahl vorgespielt.

Baustein 2: Unsterblichkeit/Einsamkeit

Sebastian fühlt sich mit seinen Fragen allein gelassen. Niemand versteht wirklich, was ihn belastet. Er wird nicht ernst genommen. Dies macht ihn einsam. Er versucht, unsterblich zu werden. Er will nicht für all das büßen müssen, was ihm vorgeworfen wird.

Die Jugendlichen werden in zwei Gruppen eingeteilt (je nach Gruppengröße auch mehr). Entsprechend der Gruppengröße werden verschiedene Lose vorbereitet, auf denen die Worte „Unsterblichkeit“ und „Einsamkeit“ stehen. Die Lose werden gezogen und die so entstandenen Gruppen treffen sich entsprechend ihrer Einteilung an einem Tisch. Darauf liegt jeweils ein Packpapierbogen, der in der Mitte des Blattes das Wort „Unsterblichkeit“ (Gruppe 1) und „Einsamkeit“ (Gruppe 2) stehen hat.

Die Gruppenmitglieder erhalten Stifte und schreiben auf ihrem Blatt alles auf, was ihnen zu dem Begriff einfällt. In der Gruppe wird da-

nach diskutiert, welche fünf Aussagen für alle am Wichtigsten sind. Diese werden unterstrichen. Die Ergebnisse werden, für alle sichtbar, an eine Raumwand gehängt.

(Bausteine 1 u. 2 aus: http://www.movienetfilm.de/wer_fruherer_stirbt/material_schule/material_schule.pdf)

Baustein 3: Schlechtes Gewissen / Schuld

Sebastian plagen tiefe Schuldgefühle. Er will sie loswerden und versucht alles Mögliche. Doch es gelingt ihm nicht. Ein schlechtes Gewissen kann uns das Leben zur Hölle machen. Wir denken die ganze Zeit an das, was uns belastet. Es raubt uns den Schlaf. Jesus sagt: Kommt her zu mir, die ihr euch abmüht und unter eurer Last leidet! Ich werde euch Ruhe geben. (Mt 11,28).

Es tut gut, das loszuwerden, was einen belastet. Jesus lädt uns ein, damit zu ihm zu kommen.

Auf Steine werden Dinge geschrieben, die belasten. Die Steine werden in die Mitte gelegt und zu einem großen Kreuz zusammengeformt.

Alternativ: Zettel werden beschriftet, zusammengeknüllt und auf ein Kreuz geworfen oder verbrannt. Alle bekommen eine Karte mit dem Vers aus dem Matthäus-Evangelium.



Sebastian versucht, den Tod der Hasen wieder rückgängig zu machen. Doch es wird deutlich: er kann seine Schuld nicht ungeschehen machen. Der Hase lässt sich nicht wieder lebendig machen. Manches, was uns belastet, können wir aus der Welt schaffen, vergeben und

vergeben lassen. Aber manche Dinge lassen sich nicht mehr rückgängig machen. Der Tod schon gar nicht.

Es gibt immer wieder Dinge, die wir ungeschehen machen wollen. Ein böses Wort zu einem Freund, ein Schlag ins Gesicht, ein Gerücht, das wir in die Welt gesetzt haben. Frage an die Jugendlichen: was würdet ihr am liebsten ungeschehen machen wollen? Schreibt es einmal auf einen Zettel auf. Zweiter Schritt: Welche Möglichkeiten gibt es, dass ihr einen Schritt auf jemanden anders zumacht?

Methodischer Vorschlag 2

Brief an Sebastian

Es tut gut, wenn andere an einen denken und Anteil nehmen, was einen beschäftigt. Trost bekommt Sebastian von seinen Mitmenschen kaum.

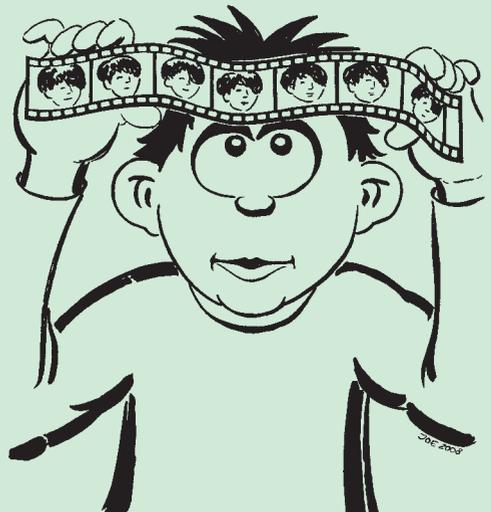
Die Jugendlichen bekommen die Aufgabe (in Gruppen), einen Brief an Sebastian zu schreiben, der ihn trösten und aufmuntern soll. Die Briefe werden dann gegenseitig vorgelesen. Impulsfragen: Was würde euch in solch einer Situation helfen? Was würdet ihr euch wünschen?

Methodischer Vorschlag 3

Hilfreiche Tipps zum Umgang mit Filmen

Vier Fragen

1. Was habe ich wahrgenommen? (gesehen, gerochen, gehört...)
2. Was habe ich gefühlt?
3. Welche Einfälle /Assoziationen sind mir gekommen?
4. Welchen Schluss ziehe ich in Hinblick auf die Mitte, das zentrale Problem, die „message“ des Films?



Film beobachten – Was nehme ich wahr?

- Szene für Szene anschauen und aufschreiben (die Kapiteleinteilung auf DVD's ist dabei hilfreich)
- Den Plot des Films in kurzen Sätzen wiedergeben (Handlung, Ereignisverlauf)
- Mögliche Themen (was sind offensichtliche Themen, welche sind eher verborgen)
- Wahrnehmen der Personen, wie entwickeln sie sich, was tun sie, wie verändern sie sich? (z.B. den Film rein aus der Sicht von Sebastian wahrnehmen)

Informieren

- Internet, Bücher, Zeitschriften (siehe auch Links am Ende dieses Artikels)
- Wer ist Regisseur, Drehbuchautor, Produzent? (z. B. Interviews auf DVD)

Themen des Films

- Welche Themen nehme ich wahr; Was ist das Thema des Films?
- Fragen – Probleme – Ansichten – Erfahrungen der Zielgruppe (hier: Schuld, schlechtes Gewissen, Vorstellungen von Sterben und Tod)

Religion/Glaube

- Welche Aussagen macht der Film?
- Keine Scheu vor assoziativem Denken (was fällt mir spontan dazu ein?)
- Fragen des Films ernst nehmen
- Welche Bibeltexte eignen sich?

Umsetzung

- Zu allererst sollte ich für mich klären, was ich mit dem Film erreichen möchte.
- Oft schlägt der Film sogar schon methodische Möglichkeiten und Elemente vor (z. B. Radiosendung).

Hilfreiche Links

www.filmdienst.de

Die page zum Magazin. Besonders lohnenswert das Archiv. Kurz- und Langkritiken. Erscheint als Print-Abo alle zwei Wochen. Sehr fundiert. Ausführliche Filmkritiken zu allen Filmen, die ins Kino kommen (über den „Mainstream“ hinaus).

www.epd.de

Das evangelische Pendant zu filmdienst.de

www.kinofenster.de

Herausgegeben vom Bundesamt für politische Bildung. Jeden Monat eine thematische Reihe. Archiv zum Rumwühlen. Hintergründe, Interviews, weiterführende Artikel.

<http://german.imdb.com>

Das absolute Muss für Filminteressierte. Hier bleiben keine Wünsche offen. Ob Schauspieler, Regisseur, Film, Drehbuchautor, Kabelträger: hier findet ihr alle Informationen zu dem Film, den ihr sucht. Hervorragend: ausgiebige Listen, wo welche Kritik zu finden ist (hauptsächlich englischsprachig)

www.filmz.de

Unerschöpflicher Fundus für fast alles, was man über Filme wissen muss. Besonders interessant: Links zu Besprechungen, Kritiken etc.

www.lernort-kino.de oder www.film-kultur.de

Ob als PDF download oder auf Papier: die Filmhefte haben es in sich: Themenbezogen, Zielgruppenorientiert. Einführung in die Filme, Materialien, Literaturlisten. Wow!

www.filmwerk.de

das Katholische Filmwerk bietet Filme an, darüber hinaus aber auch Arbeitshilfen mit interessanten Infos (z.B. Aufbau von Filmen, Kameratechniken...), Interpretationsmöglichkeiten und Anleitungen zu Filmgesprächen.

www.wikipedia.de

Infos zum Film selber, aber auch zu Themen wie z. B. Fegefeuer

Die DVD von „Wer früher stirbt...“ bietet einiges an Zusatzinformationen zum Film (Interviews, Filmkommentar des Regisseurs)

Die Andacht zum Kinofilm

„Wer früher stirbt ist länger tot“ nimmt uns mit hinein in das Leben des elfjährigen Sebastian. Dieses Leben hat mehr mit dem Tod zu tun, als ihm lieb ist. Denn gleich zu Beginn des Films springt er diesem knapp von der Schippe. Den Zusammenstoß mit dem Bierlaster übersteht er ohne große Blessuren. Dafür befördert er beim Rettungsversuch für sein Fahrrad



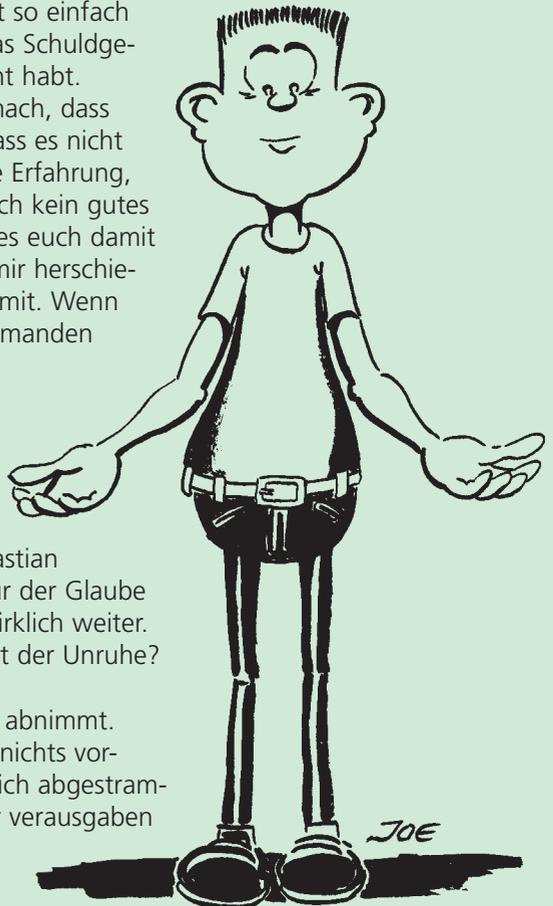
die Zuchtkaninchen seines großen Bruders ins Jenseits. Als Rache macht ihn dieser für den Tod der Mutter verantwortlich, die nicht bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen ist, sondern bei der Geburt von Sebastian gestorben ist. Ganz schön viel Auseinandersetzung mit Tod und Schuld für einen elfjährigen Jungen. Sebastian versucht mit seiner vermeintlichen Schuld zu leben. Dafür legt er sich mächtig ins Zeug. Er will das, was er falsch gemacht hat, wieder gut machen. Dabei versucht er sich als Dr. Frankenstein, geht in die Kirche, wartet auf Zeichen von oben, will unsterblich werden. Dass er dabei dauernd Alpträume vom Fegefeuer bekommt, sorgt dafür, dass er sich vorkommt wie in der Hölle auf Erden. Denn dort wird ihm vorgerechnet, was er in seinem Leben schon alles falsch gemacht hat (zumindest aus Sicht der Erwachsenen). Ein wahrhaft höllisches Sündenregister wird da vor ihm abgespult. Doch Sebastian lässt sich trotz aller Niederlagen nicht entmutigen. Er gibt nicht auf. Er strampelt sich richtig ab.

Als Zuschauer möchte ich ihm an vielen Stellen zurufen: „Mensch Sebastian! Das ist doch alles gar nicht so schlimm. Du bist nicht Schuld am Tod deiner Mutter. Lass dir das nicht einreden. Die Vorstellungen

vom Fegefeuer sind überholt. Lass dir keine Angst machen“. Doch ich glaube, es hätte ihm nicht viel geholfen. Zu groß ist das Schuldgefühl. Zu groß das schlechte Gewissen. Zu groß der Wunsch, alles wieder gut zu machen. Er befindet sich in einem Strudel, der ihn immer weiter hinunter reißt und als Zuschauer hoffe ich, dass dies bald ein Ende hat. So überzogen der Film an manchen Szenen daherkommt, so real sind doch die Ängste und Sorgen, die Sebastian überfallen. Das lässt sich eben nicht so einfach wegwischen. Ihr kennt sicherlich das Schuldgefühl, wenn ihr etwas falsch gemacht habt. Oder das Stoßgebet: „Bitte Gott, mach, dass es niemand mitbekommt“ oder „Lass es nicht so schlimm werden“. Und dann die Erfahrung, dass ein schlechtes Gewissen wirklich kein gutes Ruhekitzen ist. Ich weiß nicht, wie es euch damit geht, aber je länger ich etwas vor mir herschiebe, desto schlechter geht es mir damit. Wenn es doch so leicht wäre, offen mit jemanden darüber zu reden.

Sebastian hatte leider niemanden, dem er sein Herz ausschütten konnte. Auch sein Vater ist zu sehr mit sich und seinem Schmerz beschäftigt. Er sieht nicht, wie Sebastian leidet. Der Rat des Pfarrers, dass nur der Glaube hilft, bringt Sebastian auch nicht wirklich weiter. Wohin also mit der Last? Wohin mit der Unruhe?

Ich bin froh, dass mir einer die Last abnimmt. Einer, der mich kennt und dem ich nichts vormachen muss. Einer, der sich für mich abgestrampelt hat, damit ich mich nicht mehr verausgaben muss. Einer, der uns einlädt, Vertrauen zu ihm zu haben.



Jesus sagt: „Kommt alle her zu mir, die ihr euch abmüht, und unter eurer Last leidet! Ich werde euch Ruhe geben“ (Mt 11,28):

- Komm her. Du musst dich nicht mehr abstrampeln. Die Last deiner Schuld braucht dich nicht mehr zu quälen.
- Komm her. Du kannst bei mir abladen, was dich quält. Dein schlechtes Gewissen soll dich nicht mehr beschweren.
- Komm her. Ich mache dich frei. Du brauchst das, was du falsch gemacht hast, nicht zu verstecken. Du kannst offen dazu stehen.
- Komm her. Ich habe Zeit für dich. Ich höre dir zu. Ich kenne deine Sorgen und Ängste. Ich bin bei dir.

Mit dieser Zusage von Jesus sind nicht alle Probleme weggewischt. Aber ich bin damit nicht allein. Und damit lässt es sich gut leben – ganz ohne schlechtes Gewissen.

Martin Burger, Calw

Die Andacht zum Kinofilm

„Wer früher stirbt ist länger tot“ nimmt uns mit hinein in das Leben des elfjährigen Sebastian. Dieses Leben hat mehr mit dem Tod zu tun, als ihm lieb ist. Denn gleich zu Beginn des Films springt er diesem knapp von der Schippe. Den Zusammenstoß mit dem Bierlaster übersteht er ohne große Blessuren. Dafür befördert er beim Rettungsversuch für sein Fahrrad



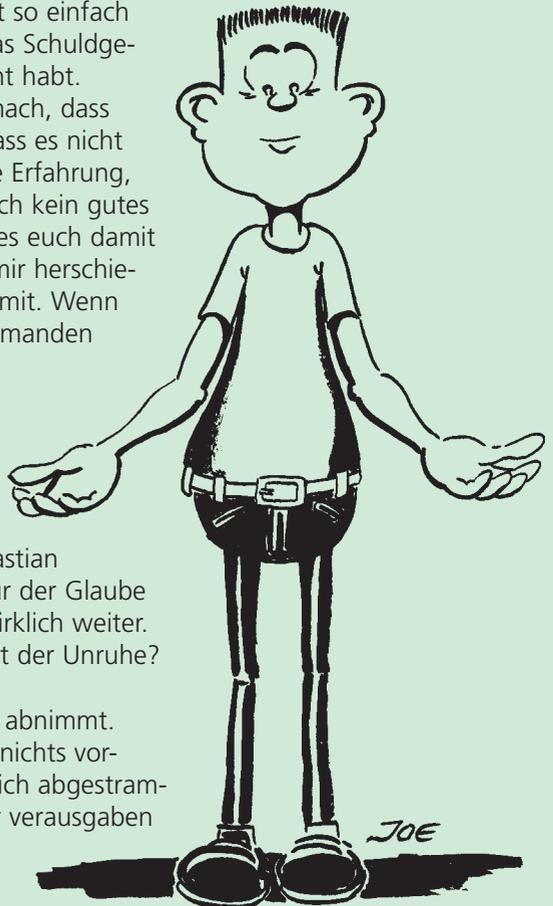
die Zuchtkaninchen seines großen Bruders ins Jenseits. Als Rache macht ihn dieser für den Tod der Mutter verantwortlich, die nicht bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen ist, sondern bei der Geburt von Sebastian gestorben ist. Ganz schön viel Auseinandersetzung mit Tod und Schuld für einen elfjährigen Jungen. Sebastian versucht mit seiner vermeintlichen Schuld zu leben. Dafür legt er sich mächtig ins Zeug. Er will das, was er falsch gemacht hat, wieder gut machen. Dabei versucht er sich als Dr. Frankenstein, geht in die Kirche, wartet auf Zeichen von oben, will unsterblich werden. Dass er dabei dauernd Alpträume vom Fegefeuer bekommt, sorgt dafür, dass er sich vorkommt wie in der Hölle auf Erden. Denn dort wird ihm vorgerechnet, was er in seinem Leben schon alles falsch gemacht hat (zumindest aus Sicht der Erwachsenen). Ein wahrhaft höllisches Sündenregister wird da vor ihm abgespult. Doch Sebastian lässt sich trotz aller Niederlagen nicht entmutigen. Er gibt nicht auf. Er strampelt sich richtig ab.

Als Zuschauer möchte ich ihm an vielen Stellen zurufen: „Mensch Sebastian! Das ist doch alles gar nicht so schlimm. Du bist nicht Schuld am Tod deiner Mutter. Lass dir das nicht einreden. Die Vorstellungen

vom Fegefeuer sind überholt. Lass dir keine Angst machen“. Doch ich glaube, es hätte ihm nicht viel geholfen. Zu groß ist das Schuldgefühl. Zu groß das schlechte Gewissen. Zu groß der Wunsch, alles wieder gut zu machen. Er befindet sich in einem Strudel, der ihn immer weiter hinunter reißt und als Zuschauer hoffe ich, dass dies bald ein Ende hat. So überzogen der Film an manchen Szenen daherkommt, so real sind doch die Ängste und Sorgen, die Sebastian überfallen. Das lässt sich eben nicht so einfach wegwischen. Ihr kennt sicherlich das Schuldgefühl, wenn ihr etwas falsch gemacht habt. Oder das Stoßgebet: „Bitte Gott, mach, dass es niemand mitbekommt“ oder „Lass es nicht so schlimm werden“. Und dann die Erfahrung, dass ein schlechtes Gewissen wirklich kein gutes Ruhekitzen ist. Ich weiß nicht, wie es euch damit geht, aber je länger ich etwas vor mir herschiebe, desto schlechter geht es mir damit. Wenn es doch so leicht wäre, offen mit jemanden darüber zu reden.

Sebastian hatte leider niemanden, dem er sein Herz ausschütten konnte. Auch sein Vater ist zu sehr mit sich und seinem Schmerz beschäftigt. Er sieht nicht, wie Sebastian leidet. Der Rat des Pfarrers, dass nur der Glaube hilft, bringt Sebastian auch nicht wirklich weiter. Wohin also mit der Last? Wohin mit der Unruhe?

Ich bin froh, dass mir einer die Last abnimmt. Einer, der mich kennt und dem ich nichts vormachen muss. Einer, der sich für mich abgestrampelt hat, damit ich mich nicht mehr verausgaben muss. Einer, der uns einlädt, Vertrauen zu ihm zu haben.



Jesus sagt: „Kommt alle her zu mir, die ihr euch abmüht, und unter eurer Last leidet! Ich werde euch Ruhe geben“ (Mt 11,28):

- Komm her. Du musst dich nicht mehr abstrampeln. Die Last deiner Schuld braucht dich nicht mehr zu quälen.
- Komm her. Du kannst bei mir abladen, was dich quält. Dein schlechtes Gewissen soll dich nicht mehr beschweren.
- Komm her. Ich mache dich frei. Du brauchst das, was du falsch gemacht hast, nicht zu verstecken. Du kannst offen dazu stehen.
- Komm her. Ich habe Zeit für dich. Ich höre dir zu. Ich kenne deine Sorgen und Ängste. Ich bin bei dir.

Mit dieser Zusage von Jesus sind nicht alle Probleme weggewischt. Aber ich bin damit nicht allein. Und damit lässt es sich gut leben – ganz ohne schlechtes Gewissen.

Martin Burger, Calw

Wer ist der schnellste Checker?



Eine Spielidee, die Wissen mit Schnelligkeit kombiniert

Idee

Wer hat den besten Durchblick in Sachen biblische Personen? War Noah ein König und findet man Petrus im Alten Testament? Gehörte Elia zum Stammbaum Davids und hatte Jesus Kinder?

In jeder Runde wird eine biblische Person genau unter die Lupe genommen und alles Wissen über sie zusammengekratzt. Wer schnell reagiert und besonders viele Checker-Chips als erstes auf die richtigen Merkmalskärtchen platziert, rückt zur Belohnung mit der eigenen Spielfigur weit nach vorne und gewinnt. Dabei ist sowohl Wissen wie auch schnelle Reaktion gefragt, und im Zweifelsfall der Beweis der Behauptungen.

Gruppengröße

Mind. 3 Personen, nach oben (fast) keine Grenzen

Hinweis zur Gruppenstärke

Die Spielerklärung ist für 5 Personen geschrieben. Es ist aber ebenso möglich, das Spiel in 5 Zweierteams zu spielen, so lange die Spielenden jeweils die gleiche Entfernung zum Spielfeld haben.

Bei mehr als 5 Spielenden sollten Zweierteams gebildet werden. Bei noch mehr Teilnehmenden braucht man einfach mehr Spiele, somit ist

die Grenze nach oben so gut wie offen. Bei mehreren Spielen ist zu überlegen, ob man nicht mit mehreren Spielleitern spielt. Für diese Lösung gibt es dann Variante 1, d. h.: alle Gruppen spielen gleichzeitig zur gleichen biblischen Person. Vorteil: die Lösung kann gemeinsam besprochen werden. Variante 1: Jeder Spieltisch hat eine eigene Spielleitung und spielt im eigenen Tempo. Vorteil: Das Spiel ist stressfreier.

Zeitdauer

ca. 20-25 Minuten (ist jedoch variabel zu gestalten wenn mehr oder weniger Zeit zur Verfügung steht, Vorschläge unter dem Stichwort „Spielablauf“)

Material

Merkmalkärtchen, Bibelpersonenkärtchen, Punktebahn, 5 Checker-Figuren in unterschiedlichen Farben (eine Figur pro Spielerin oder Spieler bzw. Spieler-Zweier-Team), Checker-Chips (je 3 in der jeweiligen Farbe der Checker-Figuren), Bibel-Checker-Chips (je einer in der jeweiligen Farbe der Checker-Figuren, sieht aus wie ein Checker-Chip, jedoch ist darauf eine Bibel und ein Ausrufezeichen abgebildet), Bibeln, Bibellexikon oder Nachschlagewerk zu biblischen Personen, Stoppuhr

Spielherstellung

Die Merkmalkärtchen und Bibelpersonenkärtchen kopieren und zuschneiden (besonders ansprechend, wenn auf farbigen Karton kopiert oder noch farbig coloriert). 5 verschiedenfarbige Spielfiguren (z. B. aus anderen Gesellschaftsspielen) besorgen oder selber kreativ werden. Die Checker-Chips (3 pro Farbe) und Bibel-Checker-Chips (1 pro Farbe) kopieren, ausschneiden und in den 5 Farben der Spielfiguren anmalen, oder auf die entsprechenden Kartonfarben kopieren und ausschneiden.



Tipp:
Siehe Kopiervorlage auf Seite 54

Die Punktebahn herstellen wie im Beispiel, mit Start- und Zielfeld, dazwischen 15 Punktefelder.

Spielvorbereitung

Vor jedem Spiel werden die Merkmalskärtchen offen in beliebiger Reihenfolge in einem Kreis auf dem Tisch ausgebreitet. Dabei ist es wichtig, dass die Jugendlichen die Merkmalskärtchen gut sehen und mit der Hand erreichen können.

Nun werden die „Bibelpersonen-Kärtchen“ gemischt und etwas abseits in 3-4 Stapeln bereitgelegt. Die Punktebahn liegt ebenfalls etwas abseits, damit im Eifer des Spielgefechts keine Spielfiguren von der Bahn gefegt werden.

Jeder Spielende nimmt sich nun eine Checker-Figur und die 3 Checker-Chips in der entsprechenden Farbe. Die Checker-Figuren werden auf das Startfeld der Punktebahn gestellt. Die Checker-Chips legt jede und jeder vor sich auf dem Tisch ab.

Das Lösungsblatt wird so beiseite gelegt, dass nur die Spielleitung Sicht und Zugriff darauf hat.

Spielablauf

In jeder Runde geht es um eine biblische Person. Beginnen darf die Person, die als erstes Matthäus 1,1 (o. Ä.) aufgeschlagen hat und mit dem Vorlesen beginnt. In den weiteren Runden geht es im Uhrzeigersinn rundum.

Eine Person deckt ein beliebiges Kärtchen aus einem der verdeckten Bibelpersonen-Kartenstapeln auf und legt es in die Kreismitte zwischen den Merkmalskärtchen ab. Dabei ist es notwendig, dass alle Spielenden das Kärtchen gut erkennen können.



Nun sind alle Spielenden gleichzeitig dran und überlegen so schnell wie möglich, welche Merkmale die Bibelperson auf dem Kärtchen in der Kreismitte hat. Wer ein richtiges Merkmal kennt, nimmt sich schnell einen Checker-Chip und legt ihn auf das entsprechende Kärtchen. Wichtig: die Checker-Chips müssen vor den Spielenden auf dem Tisch liegen, sie dürfen nicht in der Hand gehalten werden. Außerdem darf nur mit einer Hand gespielt werden, die andere muss auf dem Rücken gehalten werden, damit nicht mit beiden Händen gleichzeitig Chips verteilt werden können. Wird jeweils in Zweierteams gespielt, muss zuvor geklärt werden, ob beide Spieler Checker-Chips legen dürfen, oder nur eine oder einer der beiden befugt ist, die Chips zu legen.

Man kann nur einen Checker-Chip legen oder mehrere. Es müssen nicht alle drei gelegt werden. Es gibt Bibelpersonen mit vielen Merkmalen, aber auch welche mit wenigen (bekannten) Merkmalen. Wichtig ist neben dem Wissen auch das Tempo, da auf einem Merkmalskärtchen immer nur ein Checker-Chip liegen darf. Wer als erstes gelegt hat, darf den Chip liegen lassen. Erst wenn niemand mehr einen Checker-Chip legen möchte, oder alle Spieler ihre sämtlichen Chips abgelegt haben, ist die Runde vorbei.

Nach jeder Runde schaut die Spielleitung auf der Lösungstabelle nach, welche Merkmale für die Bibelperson zutreffen. Für jeden richtig gelegten Chip darf nun die farbige Checker-Spielfigur auf der Punktebahn ein Feld weiterrücken. Für jeden falsch gelegten Checker-Chip – also wenn das Merkmal nicht auf der Lösungstabelle markiert ist – muss die Checker-Spielfigur auf der Punktebahn wieder ein Feld zurückrutschen (weiter als Start kann man nicht zurückfallen).

Außerdem gibt es noch zwei Sonderfälle:

Sonderfall 1

Beweis gegen Zweifel: Da es manchmal bei den Bibelpersonen gar nicht so leicht ist, jedes Merkmal herauszufinden oder klarzustellen,

darf ein Mitspieler während der Punktevergabe nach der jeweiligen Spielrunde seine Zweifel äußern und „Beweis!“ rufen. Genauso kann ein Mitspieler einen Beweis fordern, wenn er den Eindruck hat, dass der andere nur geraten und keine Ahnung hat. In diesem Fall muss der Spieler, der angezweifelt wird, mündlich erklären, warum er denkt, dass „sein Merkmal“ richtig ist, bzw. zieht die Bibel oder ein Bibellexikon/Nachschlagewerk zu biblischen Personen zu Rate. Wenn er innerhalb 3 Minuten fündig wird oder die anderen überzeugen kann, bekommt er den Punkt angerechnet und der „Beweis!“-Rufer muss um ein Feld zurück. Verheddert er sich in fadenscheinigen Erklärungen oder kann keine Beweise in den Büchern vorlegen, so fällt er um einen Punkt zurück und der „Beweis!“-Rufer darf einen Punkt vorrücken. Es kann ganz spannend sein, wenn die Spielenden dadurch auch immer wieder ihre Entscheidungen und ihr Wissen begründen müssen. Jedoch verliert das Spiel an Reiz, wenn nur ein Beweis gefordert wird, um andere Mitspieler zu ärgern.

Sonderfall 2

Bibelwissen: Wenn sich jemand bei einem Merkmal besonders sicher ist, dass er binnen kürzester Zeit eine dazu passende Bibelstelle aufschlagen kann, legt er anstatt einem normalen Checker-Chip seinen Bibel-Checker-Chip. Nun muss er, sobald die Runde beendet ist und die Spielleitung ihn dazu auffordert, innerhalb von 60 Sekunden eine passende Bibelstelle aufschlagen, die das betreffende Merkmal belegt. Schafft er dies, so darf er drei statt einem Feld vor. Schafft er es nicht, so fällt er zwei Felder zurück. Ausnahme: die Merkmale „männlich/weiblich“ und „AT/NT“ dürfen nicht mit Bibel-Checker-Chips belegt werden.



Beispiel: Leonie deckt das Bibelpersonenkärtchen *Petrus* auf. Jonathan fällt ein, dass Petrus im Neuen Testament vorkommt und ein Jünger war, deshalb legt er einen Checker-Chip auf „NT“ und seinen Bibel-Checker-Chip auf *Jünger*. Leonie weiß, dass Petrus Fehler gemacht hat und legt einen ihrer Checker-Chips auf das entsprechende Merkmalskärtchen. Auch Madita weiß das, aber Leonie war schneller und hat als Erste ihren Checker-Chip auf dem Merkmalskärtchen abgelegt – deshalb muss Madita ihren Checker-Chip wieder zurücknehmen. Nils legt einen Checker-Chip auf *Prophet*, Niklas auf *hatte Familie*. Dann sagen alle Beteiligten, dass ihnen kein weiteres Merkmal mehr einfällt, und die Runde ist beendet.

Auf der Lösungstabelle wird nachgeschaut, welche Merkmale die Bibelperson Petrus hat.

Leonies Checker-Figur darf um ein Feld vorrücken (für *hat Fehler gemacht*), Maditas Checker-Figur bleibt stehen und Nils muss ein Feld zurück (da Petrus kein Prophet war). Bei Niklas tritt der Sonderfall „Beweis gegen Zweifel“ ein. Leonie ruft „Beweis für *hat Familie*, ich wüsste nicht, dass bei Petrus von Frau und Kindern berichtet wird!“ Niklas erklärt, dass er eine Geschichte kennt, in der Jesus die kranke Schwiegermutter von Petrus heilt. Und wenn er eine Schwiegermutter hatte, dann musste er wohl auch eine Frau haben. Frau und Schwiegermutter sind eindeutig Familie. Die Spielleitung und einige der Mitspieler kennen die Geschichte (vgl. Matthäus 8,14 ff), so dass sie sich darauf einigen, keinen Bibelbeweis zu fordern, und dass tatsächlich dies als Familie gilt und nicht nur Kinder als Familie zählen. Somit muss Leonie wieder ein Feld zurück und Niklas darf ein Feld vor. Jonathan darf drei Felder vorrücken, ein Feld für „NT“ und zwei weitere Felder für den Bibel-Checker-Chip auf *Jünger*, da er die Bibelstelle der Jüngerberufung (vgl. Markus 1,16) aufschlagen konnte.

Ist die Punktevergabe der bestehenden Runde zu Ende, nehmen alle wieder ihre Checker-Chips an sich (sie bleiben also nicht auf den Merkmalskärtchen liegen). Die Merkmalskärtchen bleiben während des gesamten Spiels liegen.

Das Bibelpersonenkärtchen wird weggelegt und der im Uhrzeigersinn nächste Spieler deckt das nächste Bibelpersonenkärtchen auf und legt

vgl.
Matthäus
8,14 ff

vgl.
Markus
1,16

es wieder in die Kreismitte. Mit dieser Bibelperson geht die nächste Runde von vorne los...



Spielende

Das Spiel besteht eigentlich aus 5 Runden. Somit endet das Spiel nach dem Aufdecken von 5 Bibelpersonen. Die Person, die am weitesten auf der Punktebahn nach vorne gerückt ist, hat gewonnen.

Je nachdem, wie viel Zeit zur Verfügung steht, kann

- zuvor die Anzahl der Runden auf weniger oder mehr festgelegt werden. Auch bei dieser Variante hat der Spieler gewonnen, der sich am weitesten auf der Punktebahn nach vorne gearbeitet hat.
- das Spiel so lange gespielt werden, bis die erste Spielerin oder der erste Spieler im Ziel der Punktebahn angekommen ist und somit gewonnen hat.

Gesprächsbedarf

Zu guter Letzt sei noch ein Hinweis zur Checker-Liste gesagt. Bei manchen Merkmalen ist es ganz leicht, sie den biblischen Personen zuzuordnen, bei anderen fällt dies schwerer (z. B. *Ist Jesus ein König oder nicht?, Ist Jesus ein Prophet, ja oder nein?* oder wie ist das mit dem Merkmal *hat Fehler gemacht*. Haben Noah, Ruth, Elia... keine Fehler gemacht? Oder doch? Und sind die dann auch perfekt vor Gott, oder ist das nur Jesus? Ganz bewusst wurden solche Merkmale bei dem Spiel belassen, auch wenn nicht immer ganz eindeutige klare Antworten gegeben werden können, denn genau an dieser Stelle geht das Spiel über ein normales Spiel hinaus, weil es zum Gespräch und zur Diskussion anregt. Auch bietet es sich z. B. an, an so einer Stelle wie *ist nur Jesus perfekt vor Gott?* eine Andacht einzuschleiben.

Außerdem ist es natürlich sinnvoll, zum einen die Liste bzw. Kärtchen der biblischen Personen, zum anderen aber auch die Liste bzw. Kärtchen der Merkmale passend zur eigenen Gruppe zu erweitern: je nach Alter, Interessen, Bibelwissen... Wie wäre es z. B. noch mit *Hiob, Philemon, Pilatus, Mirjam...*, oder mit *lebte im heutigen Israel, hatte irgendwas mit Tieren zu tun oder hat was Verbotenes getan*.

Kopiervorlagen

Tipp:
Unter www.dersteigbuegel.de (Button: Download-Corner) findet ihr weitere Druckvorlagen (Bibelpersonen-kärtchen) mit zusätzlichen biblischen Personen.



Amos



Jona



Maria



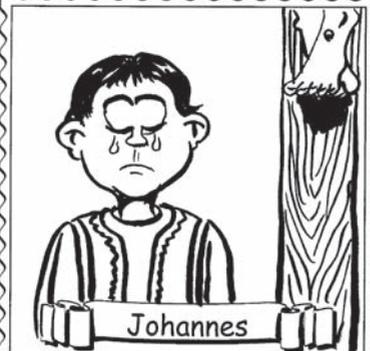
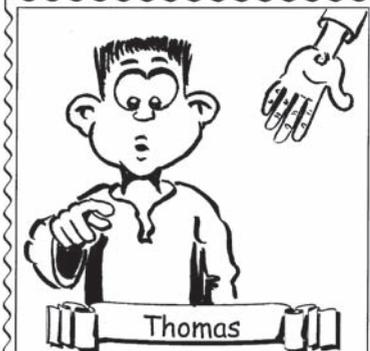
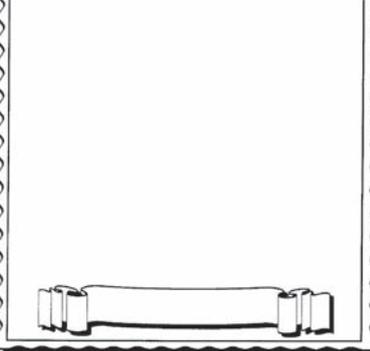
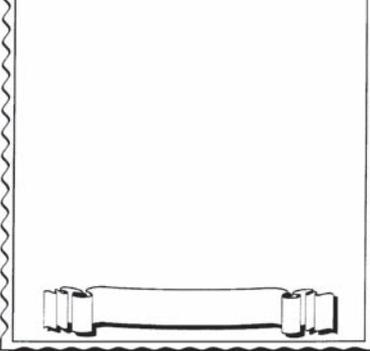
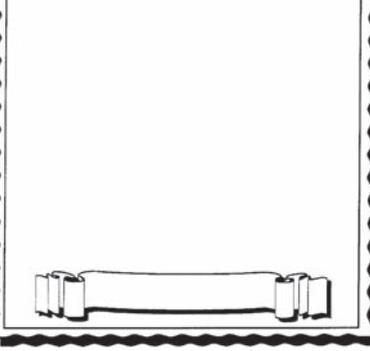
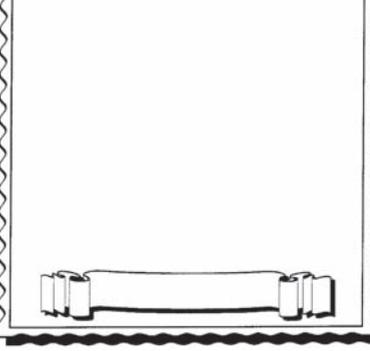
Paulus



Eva



Kain

 <p>Johannes</p>	 <p>Thomas</p>
	
	

Altes Testament

Neues Testament

männlich

weiblich

Fischer

König

...war ein Jünger Jesu

...gehört zum
Stammbaum von David

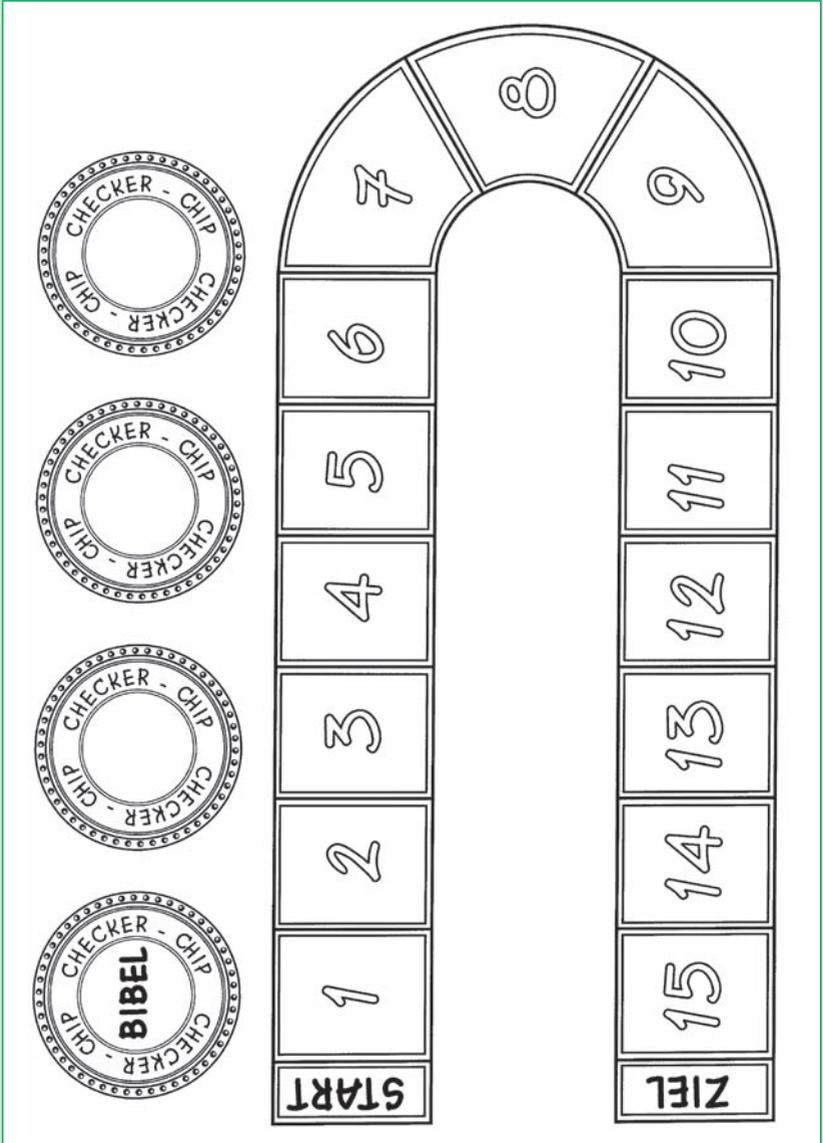
Prophet

...hat Fehler gemacht

...war perfekt vor Gott

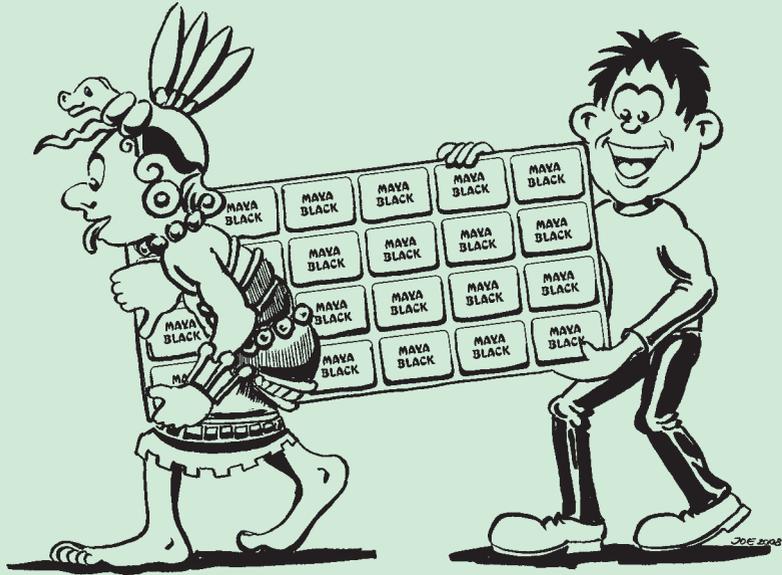
...hatte Familie

...betete fremde
Götter an



Die Schokoladen- Story

Eine spielerische
Reise durch
die Geschichte
der Schokolade



Idee

Die Geschichte der Schokolade ist spannend. In Europa wurde sie zuerst verabscheut und später als Luxusgetränk geliebt. Die Schokoladentafel, so wie wir sie heute kennen, entstand erst im 19. Jahrhundert.

Dieser Vorschlag gibt Einblicke in die Geschichte der Schokolade und mixt sie mit Spielen und leckeren Gaumengenüssen.

Spieldauer und Gruppengröße

Die Spieldauer hängt stark von der Gruppengröße und davon ab, ob die Spiele einmal oder mehrfach gespielt werden. Bei größeren Gruppen (ab 20 Personen) sollte für die Spiele mehr Zeit eingerechnet werden. Dieser Entwurf lässt sich auch in kleineren Gruppen gut umsetzen. Um der Verständlichkeit willen beschreiben wir alle folgenden Aktionen immer so, als würde mit zwei Teams gespielt. Die Anzahl der Teams lässt sich aber ohne Weiteres erhöhen!

Spieldauer: ca. 60-90 Minuten

Gruppeneinteilung

Die Mitarbeitenden legen vor dem Spiel fest, mit wie vielen Gruppen sie spielen möchten – in diesem Falle wird mit zwei Teams gespielt (siehe „Spieldauer und Gruppengröße“). Auf einem Teller liegen Schokostückchen in zwei Sorten. Die Jugendlichen nehmen sich beim Eintreten in den Gruppenraum ein Stückchen und ordnen sich den anderen mit der gleichen Schokoladensorte zu (z. B.: Team Vollmilch, Team Zartbitter). Hygienischer ist es sicherlich, verpackte Schokostückchen zu verwenden. Wer sich aber für die sinnlichere Variante entscheidet, verwendet an dieser Stelle Schokolade pur.

Material:
einige
Teller, pro
Gruppe
eine Sorte
Schokola-
denstück-
chen



Punkte

Der besondere Reiz bei der Punktezahlung besteht darin, dass am Ende jedes Spiels per Würfel ausgelotet wird, wie viele Schokostückchen das Gewinnerteam bekommt. Würfelt das Team eine eins, bekommt es ein Schokostückchen, würfelt es eine zwei, bekommt es zwei, ...

Material

Jede Menge verpackte Schokoladenstückchen. Weitere Materialangaben stehen neben den Spielen und Aktionen.
1 Würfel

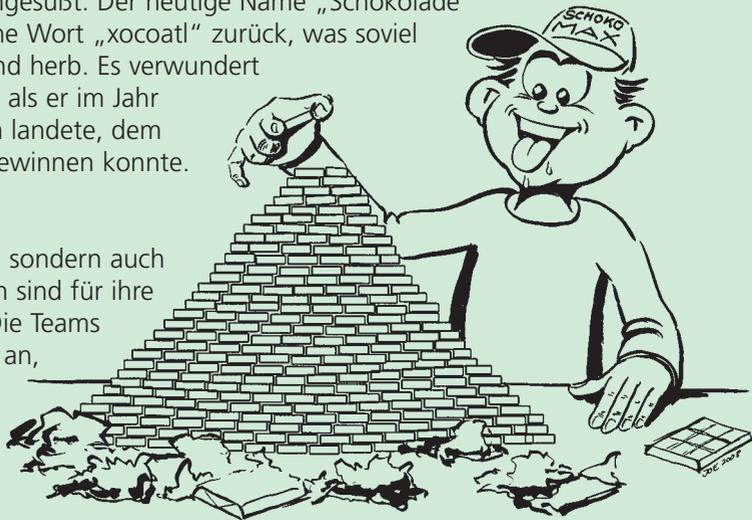
Spiele

Das Getränk der Maya und Azteken

Die Geschichte des Kakao reicht weit zurück. Bereits 1000 v. Chr. wurde in Mittelamerika eine Art Kakaogetränk getrunken. Die Maya waren jedoch die ersten, die um 500 n. Chr. gezielt Kakao anbauten. Mit Blüten und Gewürzen verfeinerten sie ihren Geschmack. Allerdings hatte diese Heiße Schokolade nur wenig mit der zu tun, die wir heute kennen und lieben. Sie war mehr Brei als Getränk und geschmacklich herb und vor allem ungesüßt. Der heutige Name „Schokolade“ geht auf das aztekische Wort „xocoatl“ zurück, was soviel bedeutet wie sauer und herb. Es verwundert nicht, dass Kolumbus, als er im Jahr 1502 in Mittelamerika landete, dem Kakao nur wenig abgewinnen konnte.

Spiel:

Nicht nur die Ägypter, sondern auch die Maya und Azteken sind für ihre Pyramiden bekannt. Die Teams treten gegeneinander an, indem sie versuchen, die höchste Pyramide aus den Schokostückchen zu bauen.



Zeit: 90 Sekunden

Der Schokoladenstreit

Mexiko. Nonnen kochen aus gerösteten Kakaobohnen, Vanilleschoten, Rohrzucker und Wasser die erste heiße Schokolade der Weltgeschichte. Sie waren so begeistert vom neuen Geschmack, dass sie den ge-

Material:
Pro Team
100 Schokostückchen

süßten Kakao auch während der langen Messfeiern tranken. Für den Bischof war das ein Skandal. Die Nonnen argumentierten geschickt: der Kakao behebe „die Schwäche des Magens“, deshalb könnten sie nun länger und besser beten. Schnell machte das Rezept der Nonnen in den Klöstern die Runde. Bald darauf entbrannte ein heftiger Streit darüber, ob es erlaubt sei, Kakao auch während der Fastenzeit zu trinken: der Schokoladenstreit in vollem Gange. Es soll sogar zu Morden gekommen sein.

Spiel:

Dieses Spiel ist auch unter der Bezeichnung „Ja- und Nein-Stuhl“ bekannt. Nun ist Wissen gefragt! Die Teams stellen sich in zwei Reihen hinter der Startlinie auf. Im Abstand von 7-10 Metern steht der Ja-Stuhl und neben ihm der Nein-Stuhl. Wichtig: Hinter jedem Stuhl sollte aus Sicherheitsgründen eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter stehen um zu verhindern, dass der Stuhl bei zu viel Power der Jugendlichen umkippt. Die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter stellt die Frage, die beiden ersten der Teams laufen los und antworten, indem sie sich auf den Stuhl mit der vermeintlich richtigen Antwort setzen. Das Team, das zuerst auf dem richtigen Stuhl sitzt, erhält den Punkt. Am Ende des Spiels gewinnt die Gruppe, die die meisten Punkte hat und bekommt die gewürfelte Punktezahl in Schokostückchen ausbezahlt.

Fragen, die mit Ja oder Nein beantwortet werden können.

Fragen

- Gibt es eine Schokoladensorte mit dem Namen „Hüttenträume à la Russische Schokolade“? (Ja, bei Milka)
- Der Begriff, auf den unser heutiges Wort Schokolade zurückgeht, bedeutet so viel wie: süß, wohlschmeckend, verführerisch. (Nein; Richtig: sauer oder herb)
- Schokolade hilft bei Husten? (Ja, ein Inhaltsstoff der Schokolade dämpft den Husten offenbar effektiver als traditionelle Medikamente)
- Kinder, deren Mütter während der Schwangerschaft viel Schokolade gegessen haben, sind später „aufgeweckter“ als Kinder, deren Müt-

ter während der Schwangerschaft auf Schokolade verzichtet haben. (Ja, das ist tatsächlich so. Quelle: Stiftung Warentest, test, Nr. 2, Febr. 2005, S. 21)

- Pro Kopf essen die Deutschen übers Jahr gerechnet die meiste Schokolade in Europa. (Nein, es sind die Schweizer, gefolgt von den Norwegern und Belgiern, erst dann kommen die Deutschen)
- Noch vor 300 Jahren konnten sich nur Adlige und reiche Kaufleute Schokolade leisten. (Ja, Schokolade galt als Luxusgetränk)
- Schokolade, wie wir sie heute kennen – in Tafelform – gibt es erst seit gut 50 Jahren. (Nein, die ersten Tafeln wurden bereits in Guatemala gepresst. Im 19. Jahrhundert wurden Maschinen erfunden, die Schokolade so herstellen konnten, wie wir sie heute kennen)
- Dunkle Schokolade mit mindestens 35 Prozent echtem Kakaoanteil stärkt das Herz. (Ja, im Kakao steckt ein wirksames Antioxidationsmittel)
- Sogar Päpste beschäftigten sich offiziell mit Schokolade. (Ja, z. B. Papst Pius V., aber auch einige seiner Nachfolger)
- Kolumbus war der erste europäische Freund der Schokolade! (Nein, er fand sie abscheulich)
- Carl von Linné nannte den Kakaobaum lateinisch: „Theobroma cacao“. (Ja, das heißt auf deutsch: Speise der Götter)
- Nicht verkaufte Schoko-Osterhasen werden wieder eingeschmolzen und begegnen uns wieder als Schokonikoläuse. (Nein, das stimmt nicht)
- Kakaobohnen gedeihen zwischen dem 45. nördlichen und dem 45. südlichen Breitengrad. (Nein, es sind die 23. Breitengrade, oder hast du in Kroatien schon Mal Kakaopflanzen gesehen?)
- Kakaofrüchte können sowohl im Frühjahr wie im Herbst geerntet werden. (Ja, Kakaobäume tragen ganzjährig an ihren Ästen und Stämmen Blüten, Knospen und Früchte)



Der Papst und die Schokolade

Durch die Eroberer mitgebracht, beginnt der Siegeszug der Schokolade in Europa verhalten.

In Italien galt der Trunk im 16. Jahrhundert sogar als „Getränk für die Schweine“¹. Wahrscheinlich lag es daran, dass der Kakao zu dieser Zeit nur selten gesüßt wurde.



Die Schokolade hatte es schwer. Das zeigt auch eine Anekdote, die von einer Begebenheit im Vatikan erzählt: Aus dem früheren Inquisitor und obersten Tugendwächter ist Papst Pius V. geworden. Im Jahr 1569 hatte der Papst seine Kardinäle um sich versammelt, um mit ihnen seine Pläne zum Kreuzzug gegen die Türken zu besprechen. Die Versammlung wird unterbrochen. Ein Gesandter der Bischöfe von Mexiko betritt den Saal. Es ist Fra Girolamo di San Vincenzo. Er bittet den Papst, den in Mexiko entbrannten Schokoladenstreit persönlich zu schlichten. Hintergrund des Streites ist die Frage, ob es erlaubt sei, Kakao auch während der Fastenzeit zu trinken. Der Papst reagiert mit Unverständnis, weiß er doch nicht einmal, wie Schokolade schmeckt. Fra Girolamo di San Vincenzo ist gut vorbereitet. Er reicht Pius eine Schale dampfenden Kakao. Papst Pius V. kostet und spuckt den bitter-

ren Trunk sofort wieder aus. Überliefert sind seine Worte: „Potus iste non frangit jejunum!“ - „Dieses Zeug bricht kein Fastengebot!“. Es wurde nie geklärt, ob es sich um eine List der mexikanischen Bischöfe gehandelt hat, die dem Papst ganz bewusst ungesüßten Kakao servieren ließen.

Pius Entscheidung wird von seinen fünf Nachfolgern bestätigt, allerdings wohl eher aus macht- und wirtschaftspolitischen Erwägungen. Der Siegeszug des Kakao lässt sich nun nicht mehr aufhalten.

Spiel

Von Fra Girolamo di San Vincenzos Formulierungsgabe hing es ab, wie der Papst reagierte. Nun hängt es von eurer Formulierungsgabe ab, wie viele Punkte euer Team bekommt. Nach den Regeln von TABU sollen Begriffe beschrieben und von der eigenen Gruppe erraten werden. Das bessere Team bekommt die erwürfelten Punkte.

Begriffe

- Praline: Schokolade, braun, süß, Alkohol, Luxus
- Schokostreusel: Kuchen, klein, schmelzen, klebrige Finger, Bäcker
- Alpenmilch: Schokolade, Schweiz, Österreich, Kuh, Berg
- Kaba: Milch, Kinder, früher, Pulver, süß
- Schokoladenkuchen: Backofen, duftet, Sahne, Geburtstag, Bäcker
- Schokoladeneis: kalt, Sommer, Kugeln, Waffel, Vanille
- Tafel: Schule, Kreide, Lehrer, Schokolade, Stück
- Weiße Schokolade: hell, Milch, Vanille, braun, Crisp
- Lila Kuh: Milka, Alpen, Sorte, Schmunzelhase, Farbe

Material:
Kleine Karten mit den Begriffen. Der zu erratende Begriff steht oben und ist unterstrichen, die Begriffe, die in der Erklärung nicht verwendet werden dürfen, stehen darunter.

Die Schokolade genießt Kultstatus

Der Kakao ist zum Mode- und Luxusgetränk geworden. Die Jesuiten erkannten schnell, dass sich mit dem Handel der Kakaobohnen gutes Geld verdienen ließ. Dank ihrer vielen Verbindungen ist das heiße Kakaogetränk bald nicht mehr an den Fürsten- und Königshöfen in Europa wegzudenken. Die Schokolade wird zum Sinnbild für das gepflegte Nichtstun.



Spiel

Bei diesem Spiel spielen die Teams mit- und dennoch gegeneinander. Dieses Spiel versucht einen Hauch von gepflegtem Nichtstun mit niveauvoller Konversation nachzuempfinden. Ursprung dieser Idee ist das alte Spiel: „Ich packe meinen Koffer“.

Die Jugendlichen sitzen im Kreis. Es ist darauf zu achten, dass immer eine Person der einen Gruppe neben einer Person der anderen Gruppe sitzt (Vollmilch, Zartbitter, Vollmilch, Zartbitter,...). Die Länge dieses Spiels hängt entscheidend von der Größe und der Merkfähigkeit der Gruppe ab. Eine Runde bevor das Spiel beendet wird, sollte die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter das Spielende ankündigen. Wer einen Begriff nicht weiß, muss leider aussetzen. Am Ende bekommt die Gruppe, die zum Schluss die meisten aktiven Spielerinnen und Spieler vorweisen kann, die gewürfelte Punktzahl in Schokolade ausbezahlt. Der Eingangssatz lautet: „Ich trinke meinen Kakao und denke an...“

Erinnerungsstütze zum Spiel: Die erste Person beginnt: „„Ich trinke meinen Kakao und denke an ... Venedig“. Die zweite Person wiederholt den gesamten Satz und fügt ein eigenes Wort hinzu: „Ich trinke meinen Kakao und denke an Venedig und den Papst.“ Die dritte Person wiederholt auch diesen Satz und fügt ebenfalls ihren eigenen Begriff hinzu: „Ich trinke meinen Kakao und denke an Venedig, den Papst und an Sahne.“...

Schokolade gegen Kaffee

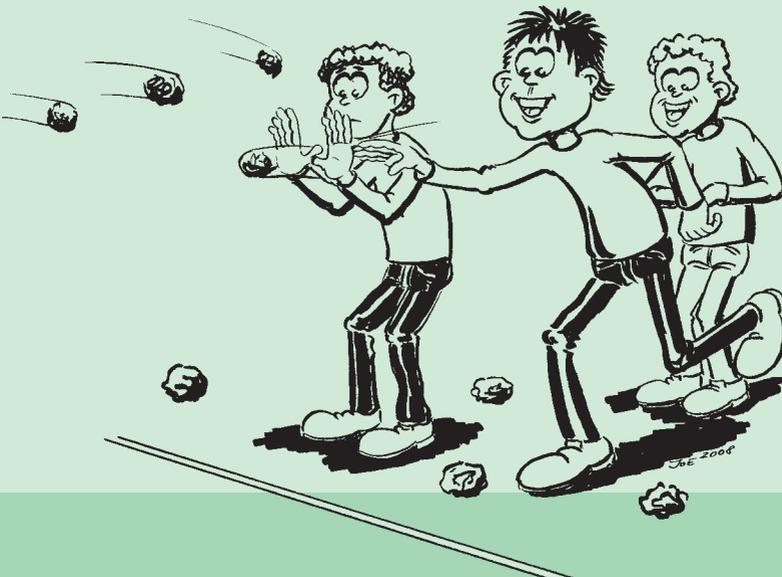
Mit der Aufklärung (17. und 18. Jahrhundert) betritt der Kaffee die Bühne und wird zum stärksten Konkurrenten der heißen Schokolade. Während der Kakao für Genuss, Prunk und Ausschweifung steht, wird der Kaffee zum Symbol der Nüchternheit, des Geistes, der Aufklärung. Im späten 17. Jahrhundert gibt es in London bereits mehr Kaffeehäuser als Schokoladenstuben.

Spiel

Dieses Spiel stellt auf besondere Form den Schokoladen-Kaffee-Streit nach. Mit Malerkrepp wird der Gruppenraum in der Mitte unterteilt. Bei besonders großen Räumen können auch zwei aneinander angrenzende Spielfelder „geklebt“ werden. Wird das Spiel mit mehreren Gruppen gespielt, wird als Spielfeld ein Kreis „geklebt“ und so oft unterteilt, dass entsprechend viele Felder entstehen (vgl. Speichen bei einem Rad).

Jede Gruppe bekommt die gleiche Anzahl an Zeitungen. Ziel ist es, innerhalb von zwei Minuten so viele Zeitungspapierbälle wie möglich ins gegnerische Feld zu werfen. Nach dem Schlusspfeiff wird gezählt. Das Team, das am wenigsten Zeitungspapierbälle im eigenen Spielfeld hat gewinnt.

Material:
Malerkrepp, alte Tageszeitungen, Uhr, Trillerpfeife



Die Schokolade wird zur Tafel

In Guatemala gelang es Klosterköchen schon früh, Schokolade so zu behandeln, dass sie sich in Tafeln konservieren ließ. Aber erst im 19. Jahrhundert wurde ein Verfahren entwickelt, mit dem es möglich war, aus flüssigem Kakaobrei Essschokolade herzustellen. Die Schweizer waren besonders geschickt darin, Schokolade so zu verfeinern, dass sie diesen cremigen, zarten Schmelz bekam, den wir heute so sehr an ihr lieben.

Spiel

Nun endlich wird Schokolade genossen! Jede Gruppe bekommt ein Vesperbrett mit unterschiedlichen Schokoladensorten. Bei großen Teams sollten nicht nur einzelne Stückchen, sondern ein ganzer oder halber Riegel auf dem Brettchen liegen. Ziel ist, möglichst viele Geschmacksrichtungen und Sorten zu erkennen und aufzuschreiben. Zum Schluss werden die geschmeckten Ergebnisse mit der tatsächlichen Auswahlliste verglichen. Gewonnen hat die Gruppe mit den meisten richtigen Nennungen.

Wichtig ist, dass jede Gruppe ihre Schokoladenproben selbst mit dem Messer in kleine Probierstücke für die übrigen Mitspieler schneiden kann. Sind die Probierstückchen zu klein, schmeckt man nichts mehr.

Variation:

Das Erschmecken der Proben ist leichter, wenn man weiß, welche Schokoladen im Spiel sind. Wer sich für diese Variante entscheidet, sollte jede Probe mit einer Nummer versehen. Die Gruppen bekommen dann eine kopierte Liste, auf der sie die einzelnen Proben dann lediglich zuordnen.

Material:
unterschiedliche
Sorten
Schokolade

Pro Team:
1 Vesperbrettchen
mit Messer,
1 Blatt Papier,
1 Stift

Heike Volz, Böblingen
Joe Pfeifer, Pliezhausen

Das Geheimnis der Mönche

Ein Nachtgeländespiel für die dunkle Jahreszeit



Idee

In einem Spielgebiet bewegen sich als Mönche verkleidete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie müssen von den einzelnen Teams gefunden und nach ihrem Code befragt werden. Den Code für die Teams legen sie dann zu ihrem Schatz.

Gruppengröße

6-70 Jugendliche (also auch gut geeignet für ein Sommerlager, dann allerdings mit mehr Gruppen)
Pro Kleingruppe 2 Mitarbeitende + 2 Mitarbeitende als „Störer“ + 1 Mitarbeitender als Schatzverwaltung (bei drei Gruppen werden also insgesamt 9 Mitarbeitende benötigt). Die Mitarbeitenden sind als Mönche verkleidet (z. B. dunkle Kleidung, darüber eine dunkle Decke oder einen dunklen Mantel).

Spielgebiet

Das Spielgebiet sollte den Jugendlichen bekannt sein. Wenn es nicht klar abgegrenzt ist (z. B. an einer Seite ein Bach, an der anderen ein Feldweg als Begrenzung,...), sollte es mit Absperrband eingefasst sein, damit sich keine Gruppe verläuft. Die Größe hängt von der Gruppenanzahl und dem Alter der Jugendlichen ab. Das Spiel macht am meisten Spaß, wenn man den anderen Gruppen zwar ab und an begegnet, aber eben nicht ständig.

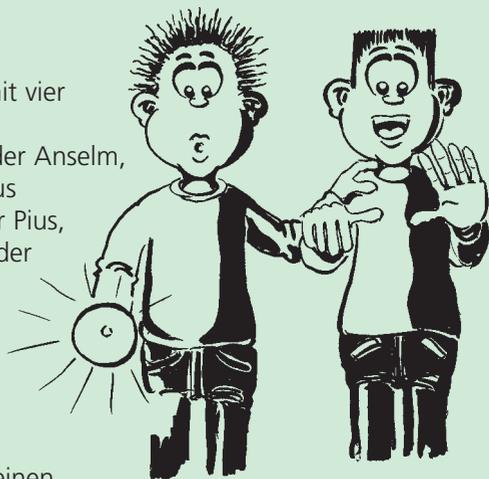
Aufgabe der Jugendlichen

Jedes Team bekommt eine Liste mit vier Mönchsamen:

Gruppe 1: Bruder Thaddäus, Bruder Anselm,
Bruder Paul, Bruder Pius

Gruppe 2: Bruder Michael, Bruder Pius,
Bruder Franziskus, Bruder
Thaddäus

Gruppe 3: Bruder Anselm,
Bruder Paul,
Bruder Franziskus,
Bruder Michael



Die erste Aufgabe besteht darin, einen der Mönche zu finden, die auf der eigenen Liste stehen. Ist einer der Mönche gefunden, zitiert er max. 3 x ein Sprichwort. Dieses Sprichwort ist mit Zahlen gespickt. Die Jugendlichen müssen sich die Zahlen in der Reihenfolge merken, wie sie im Sprichwort vorkommen. Beispiel: „Alle Menschen -3-, basieren -2- auf ein -7- und demselben -1- Schema: Einzigartigkeit -9-!“ Der Code ist demzufolge: 3-2-7-1-9. Alle Mönche zitieren den gleichen Text, allerdings mit einem jeweils anderen Code. Die Jugendlichen notieren den Code hinter dem Namen des entsprechenden Mönches und ziehen weiter.

Material:

Pro Gruppe eine Liste mit den Namen der drei gesuchten Mönche,
1 Stift, 1 Taschenlampe

Aufgabe der Mönche

Die Mönche gehen einzeln über das Spielgebiet. Sie können sich auch unauffällig an einen Baum lehnen, damit sie nicht gleich erkannt werden. Jeder Mönch hat einen Namen, der ihm vor Spielbeginn von der Spielleitung mitgeteilt wird. Trifft er auf eine Gruppe, stellt er sich ihnen mit seinem Mönchsnamen vor und „betet“ sein Zitat mit dem eingebauten Zahlencode herunter (notfalls ablesen, damit der Code nicht durcheinander gerät). Das Zitat wird max. 3 x wiederholt! Die Gruppe notiert den Code und zieht weiter.

Material:

Verkleidung für die Mönche. Jeder Mönch erhält ein Stück Papier mit einem Zitat und den für ihn geltenden Zahlencode.

Aufgabe der „Störer“

Die „Störer“ versuchen, die Gespräche der Mönche mit den Jugendlichen zu stören.

Material:

Pro „Störer“ ebenfalls eine Mönchsverkleidung.

Ablauf und Schatzverwaltung

Während die Spielleitung den Jugendlichen ihre Aufgabe und die Regeln erklärt, haben die Mönche etwas Vorsprung, um sich im Gelände zu verteilen. Die Jugendlichen suchen „ihre“ Mönche und ermitteln ihre gesamten Zahlencodes.



Die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter der Schatzverwaltung hat eine Liste, auf der alle im Spiel vergebenen Codes und einige Placebo-Codes aufgelistet sind. Hinter jedem Code steht ein Tipp, der die Gruppe dem Schatz näher bringt. z. B.

Mönchsliste Gruppe 1

Bruder Thaddäus:	Code: 3-2-7-1-9	Tipp: geht zum Stoppschild, dort links abbiegen
Bruder Anselm:	Code: 2-5-8-3-1	Tipp: geht 50 Schritt und biegt in den Feldweg
Bruder Paul:	Code: 5-3-2-9-7	Tipp: geht 1 Min. lang in normalem Schrittempo
Bruder Pius:	Code: 6-4-1-8-0	Tipp: sucht einen Wollfaden und folgt ihm

In der Reihenfolge ihrer Mönchsliste notieren sich die Gruppen ihre Hinweise und folgen ihnen. Wenn sie diesen Hinweisen folgen, kommen sie zum Schatz und lüften das Geheimnis der Mönche.

Material:

Liste der Schatzverwaltung mit echten und gefälschten Codes, eine Schatzkiste mit Süßigkeiten, evtl. einer Geschichte oder kurzen Andacht

Kopiervorlagen

Mönchslisten für die Gruppen

Mönchsliste Gruppe 1

Bruder Thaddäus: Code: _____ Tipp: _____

Bruder Anselm: Code: _____ Tipp: _____

Bruder Paul: Code: _____ Tipp: _____

Bruder Pius: Code: _____ Tipp: _____

Mönchsliste Gruppe 2

Bruder Michael: Code: _____ Tipp: _____

Bruder Pius : Code: _____ Tipp: _____

Bruder Franziskus: Code: _____ Tipp: _____

Bruder Thaddäus: Code: _____ Tipp: _____

Mönchsliste Gruppe 3

Bruder Anselm: Code: _____ Tipp: _____

Bruder Paul: Code: _____ Tipp: _____

Bruder Franziskus: Code: _____ Tipp: _____

Bruder Michael: Code: _____ Tipp: _____

Hinweis:
Die Kopiervorlagen gehen davon aus, dass mit 3 Gruppen gespielt wird. Ändert sich die Anzahl der Gruppen, muss das Spielmaterial entsprechend angepasst werden.

Sprichwort-Code für die Mönche

Bruder Thaddäus:

„Alle Menschen **-3-**, basieren **-2-**
auf ein **-7-** und demselben **-1-**
Schema: Einzigartigkeit **-9-!**“

Code: 3-2-7-1-9

Bruder Anselm:

„Alle **-2-** Menschen, basieren **-5-**
auf **-8-** ein **-3-** und demselben
Schema: **-1-** Einzigartigkeit!“

Code: 2-5-8-3-1

Bruder Paul:

„Alle Menschen **-5-**, basieren **-3-**
auf ein **-2-** und demselben **-9-**
Schema: Einzigartigkeit **-7-!**“

Code: 5-3-2-9-7

Bruder Pius:

„**-6-** Alle Menschen **-4-**, basieren
auf ein **-1-** und dem **-8-** selben
Schema: **-0-** Einzigartigkeit!“

Code: 6-4-1-8-0

Bruder Michael:

„Alle **-9-** Menschen basieren **-3-**
auf ein **-8-** und dem **-0-** selben
Schema: Einzigartigkeit **-4-!**“

Code: 9-3-8-0-4

Bruder Franziskus:

„Alle **-1-** Menschen, basieren **-4-**
auf **-0-** ein **-3-** und demselben
Schema: **-8-** Einzigartigkeit!“

Code: 1-4-0-3-8

Vorlage

Die Tipps müsst ihr auf eure örtlichen Gegebenheiten anpassen. Auf jeden Fall empfiehlt es sich, dass der letzte Tipp jeder Gruppe lautet: „Sucht einen Wollfaden und folgt ihm!“ Dieser Faden führt die Gruppe dann zum Schatz!

Code	Tip
5-3-2-9-7	
7-3-9-2-1	
1-4-0-3-8	
3-2-7-1-9	Sucht einen Wollfaden und folgt ihm!
8-3-9-0-1	
6-4-3-9-5	
9-3-8-0-4	Sucht einen Wollfaden und folgt ihm!
2-5-9-1-2	
6-4-1-8-0	Sucht einen Wollfaden und folgt ihm!
2-5-8-3-1	
3-4-7-1-0	Sucht einen Wollfaden und folgt ihm!
0-9-8-7-3	

Nach einer Idee von Andreas Nickel, Hille

Das eckige Osternest

Bauanleitung für eine
kreative Osterkiste



Material

Pappelsper Holz mittlerer Stärke:

Boden: 21 x 15 mm

Wände längs: 2 Stück (15 minus 2 x Holzdicke) x 6 mm

Wände quer: 2 Stück 21x10 mm

Holzleim

Laubsäge und Sägeblätter

Bleistift

Schere

Blatt Papier

Nagel und Hammer oder

Bohrmaschine mit Holzbohrer

Unterlage fürs Leimen

Evtl. Schraubzwingen

Moos, Heu

oder Dekorationsstroh

Inhalt für die Osterkiste



Grundsätzlich kann man Pappelsperrholz mittlerer Stärke verwenden, es empfiehlt sich jedoch, dass die Holzstärke nicht dicker als 8 mm ist. Dieses lässt man sich am besten im Baumarkt zuschneiden, wer gern selber sägt, kann sich aber natürlich auch die benötigten Teile selbst zusägen.

Wichtig:
Ersatzsäge-
blätter
nicht ver-
gessen!

Je nach Holzdicke sollte man sich außerdem entsprechende Sägeblätter besorgen.

Als Inhalt für die Osterkiste bietet sich alles an, was Platz in einer Osterkiste findet. Je nach Belieben kann der Boden der Holzkiste mit Moos oder Dekorationsstroh bedeckt werden.

Aussägen einer Hasenfigur

Damit wir nicht nur eine einfache Kiste bauen, sondern tatsächlich eine Osterkiste entsteht, wird in eine der beiden Längswände ein Hase gesägt. Sucht euch einfach euren Lieblingshasen oder ein anderes Motiv aus und los geht's. Am besten kopiert ihr euch das Motiv auf ein weißes Blatt Papier und schneidet es aus. Das ausgeschnittene Motiv platziert ihr auf der gewünschten Wand und umrandet diesen mit einem Bleistift. Bevor man anfangen kann zu sägen, muss noch ein Loch in den aufgezeichneten Hasen gemacht werden. Bei relativ dünnem Holz kann man mit einem einfachen Nagel ein Loch in den Hasen machen, bei dickerem Holz empfiehlt es sich einen Bohrer zu verwenden.



Nun spannt man das Sägeblatt auf der einen Seite der Säge ein und führt dieses anschließend durch das Loch in der Motivzeichnung. Erst danach spannt man es auf der anderen Seite der Säge wieder ein.

Jetzt kann man von diesem Loch aus das Motiv aussägen. Dabei sägt man immer von der Mitte zu den Enden der Zeichnung.

Leimen der Osterkiste

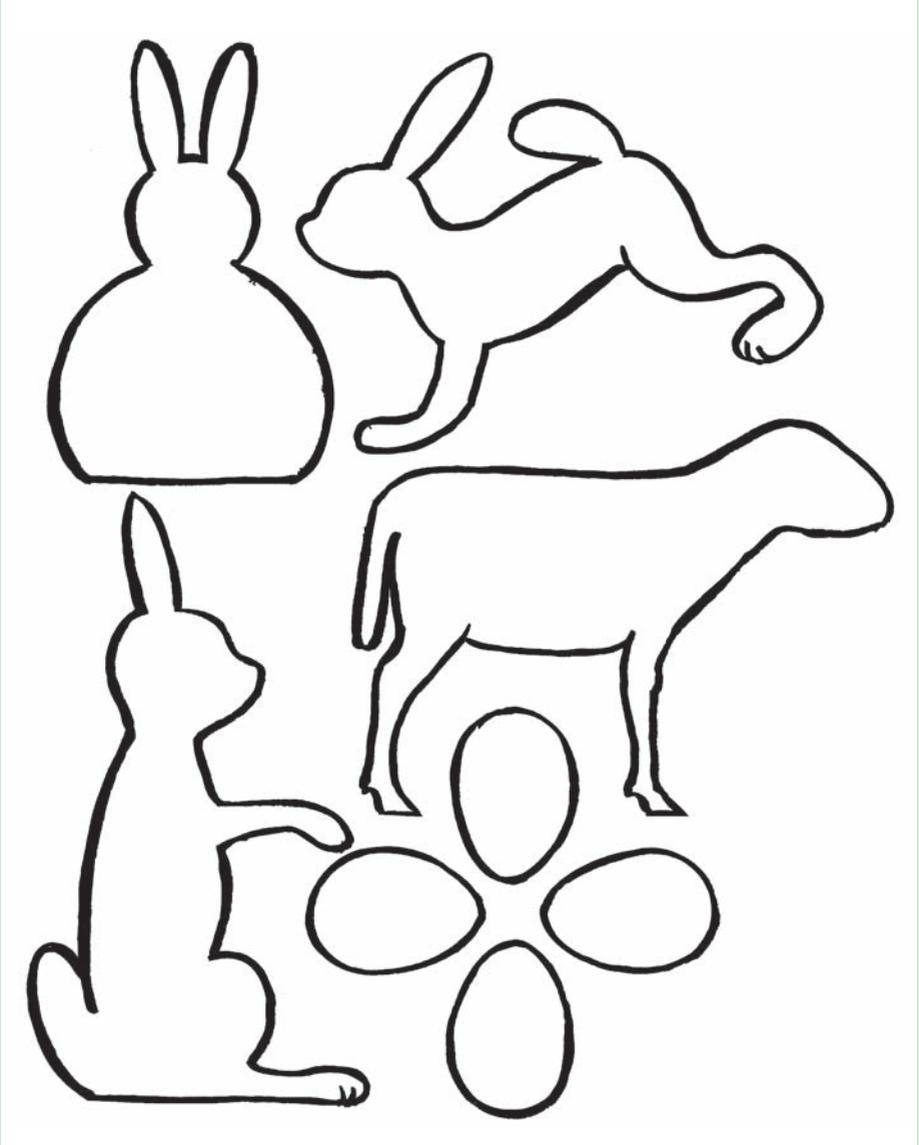
Bevor ihr die Kiste zusammen leimt, achtet darauf, dass ihr einen Ort auswählt, an dem der Leim nirgendwo haften kann. Daher sollte man auch für eine entsprechende Unterlage und alte Klamotten sorgen. Den Leim an die Kanten des Bodens und auf die Wände streichen und dann eine Wand nach der anderen auf den Boden pressen und solange festhalten, bis diese von alleine hält. Solange der Leim noch nicht getrocknet ist, können die Wände auch noch verschoben werden. Wer hat, spannt die Wände mit Schraubzwingen zusammen.

Dekorieren

Nun kann man den Boden der Osterkiste mit Moos, Heu oder Dekorationsstroh bedecken und die Osterkiste mit verschiedenen Süßigkeiten und Eiern füllen.

Kirsten Hipp, Gomaringen

Wichtig ist, dass man das Sägeblatt richtig herum einspannt, ansonsten sägt es nicht.



Laugenbrötchen selbst gemacht

Das geheime Rezept
der Laugenbrötchen



Idee

Wer beißt nicht auch gern in ein duftendes, ofenwarmes Laugenbrötchen, noch dazu, wenn es selbst hergestellt wurde? Und noch dazu ohne gefährliche und ätzende Lauge, aber mit dem selben Ergebnis?

Beiliegendes Rezept (für 15 interessierte und satte oder für 5-8 hungrige Jugendliche) verhilft jeder Jugendgruppe zu einem leckeren Ergebnis!

Zutaten

Reicht für ca. 16-20 Laugenbrötchen (je nach Größe)
 400- 420 g Milch (zimmerwarm), 2 Päckchen Trockenhefe oder
 1 Würfel frische Hefe, 600g Mehl, 2 Teelöffel Salz;
 300 g kochendes Wasser, 2-3 Esslöffel Natron; evtl. grobkörniges Salz

Zubereitung

Aus Mehl, Hefe, Salz und Milch einen Hefeteig herstellen, der sich gut von den Fingern lösen lässt und nicht mehr zu feucht ist. Diesen an einem warmen Ort ca. 30 Min. gehen lassen, bis sich das Volumen verdoppelt hat. Je nach zur Verfügung stehender Zeit kann der Teig zusammen mit den Jugendlichen hergestellt oder schon im Vorfeld zubereitet werden. Ca. 16 -20 Brötchen (je nach Größe) oder 10 Brezeln formen. In 300 ml kochendem Wasser 2 Esslöffel Natron auflösen. Immer 3-4 Brötchen (je nach Topfgröße) kurz in die schäumende heiße Lauge tauchen und nach 1 Minute wieder herausholen. (Variante 1: statt Wasser Milch verwenden, Variante 2: nur mit der Lauge bestreichen).

Vorteil:
 im Gegensatz zu „normaler“ Lauge ist diese nicht ätzend, somit muss hier nicht mit Handschuhen gearbeitet werden, und es ist auch nicht schlimm, wenn ein Tropfen Lauge auf die Haut spritzt!

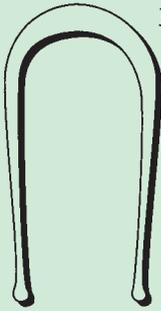
Wer die Brötchen und Brezeln besonders „echt“ aussehen lassen will, streut noch etwas grobkörnige Salz auf die noch von der Lauge feuchten Teiglinge. Die Brötchen können nun so gebacken werden und reißen von selbst leicht auf, was das typische Aussehen unterstreicht – an den Stellen, an denen der Teig mit Lauge behandelt wurde, werden sie braun, an den aufgerissenen Stellen bleiben sie hell. Wer ganz akkurat arbeiten will, schneidet mit einer Schere oder einem Messer noch ein Kreuz auf der Oberfläche ein.



1. Bei der Herstellung einer Brezel wird der Teigling so ausgewellt.



2. Das ausgewellte Teigstück wird zu einem umgekehrten "U" gelegt.



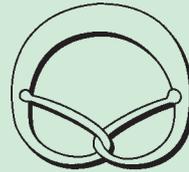
3. Beide Enden werden überkreuzt.



4. Beide Enden werden nochmals überkreuzt



5. Beide Enden werden nach innen gelegt und gut angedrückt



Die fertigen Werke auf ein Backblech legen und im vorgeheizten Backofen bei 200°C ca. 15 Minuten backen.

Tipp:
Die Brötchen schmecken warm am allerbesten, pur oder mit Butter, Frischkäse oder wie auch immer...

Die Brötchen bieten sich auch an für Feste, Elternabende oder Wochenendfreizeiten. Man wird staunen, wie kreativ die Teenis in kürzester Zeit ihre Teiglinge formen, egal ob Laugenstangen, Fußbälle oder Herzen, der Phantasie sind natürlich keine Grenzen gesetzt...

Eine letzte Warnung

Wer diese selbstgemachten Brötchen einmal gekostet hat, der wird zum Wiederholungstäter. Also am besten gleich Rezeptkopien aus dem Steigbügel bereitlegen oder einen erneuten Backabend einplanen.

Das Geheimnis der rot-weißen Wolke



Eine Rezeptidee
für Nachtisch-Liebhaber

Idee

Ein herrlich luftiges, fruchtiges Dessert, das den Höhepunkt jedes Jugendkreisfestes bilden wird.

Rezeptmenge

für ca. 20 Personen (je nach Nachtschhunger...)

Zutaten

ca. 30 Baisers (Meringen, ca. 200 g – gibts in manchen Supermärkten auch als Mini-Baisers oder auch beim Bäcker), 2 – 2,5 kg gefrorene Himbeeren, 2 l Sahne (nicht zusätzlich süßen), nach Wunsch auch etwas Mascarpone

Tipp:
Natürlich lässt sich der Nachtisch beliebig verändern, z. B. könnte man den Himbeeren frische kleingeschnittene Mangostücke untermischen.

Zubereitung

Die Baisers in Gefrierbeutel füllen und solange „schlagen“, bis die Baisers zu Krümeln werden. Diese sollten weder große Stücke sein, noch eine mehrlartige Konsistenz haben.

Aber Vorsicht: der Gefrierbeutel sollte keine Löcher bekommen, sonst staubt das Baisermehl heraus und pudert die „Schläger“ ein.

Genauso wird mit den Himbeeren verfahren, auch diese werden im Beutel etwas kleingeschlagen (kein Mus herstellen, nur zerschlagene Himbeerstücke!).

Die Hälfte der Baisers in gläserne Schüsseln, Auflaufformen o. Ä. verteilen (Glas wirkt am schönsten weil man später die einzelnen Schichten sieht) und die Hälfte der Himbeeren darauf verteilen. Auf die Himbeeren wird nun die halbsteif geschlagene Sahne gegeben und fertig ist die erste Schicht. Aus der zweiten Hälfte der Zutaten wird die zweite Schicht gemacht.

Anschließend muss der Nachtisch noch eine Weile durchziehen. Das ist wichtig, damit die Himbeeren noch etwas auftauen können, ihr Saft die Baisers durchtränkt und die Sahne schön kalt wird. Das Ergebnis: das Dessert ist nun angenehm kühl, aber nicht mehr gefroren und so optimal zu genießen.

In der Zeit, in der der Nachtisch ziehen muss, lässt sich z. B. eine Sing- und Andachtsaktion durchführen.

Hinweis:
Wer viel Zeit hat und den Nachtisch auch 1 1/2 - 2 Stunden ruhen lassen kann, erspart sich das Zerschlagen der Himbeeren, da sie in dieser Zeit langsam auftauen.

Sybille Kalmbach, Gärtringen